# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit illustr. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer sonntags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde**

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

**Nr. 301.** **Samstag, den 23. Dezember 1916.** **49. Jahrgang.**


## Friede auf Erden!

Zum dritten Male in diesem Jahre läuten die Glocken Kriegsweihnachten ein. Wiederum müssen unsere tapferen Feldgrauen draußen im Schützengraben, fern von den Lieben, mit der Waffe in der Hand Weihnachten feiern. Mitten hinein in alles Kriegsgetümmel, in das blutige Kämpfen und Streiten, mitten hinein in die entsetzliche Kriegswut der Völker tönt die alte selige Weihnachtsbotschaft: Friede auf Erden! Kann es einen schärferen Gegensatz geben? Kann eine häßlichere Disharmonie erklingen? Friede sollte sein, und der blutige Krieg tobt immer weiter. Nun, wir Deutsche, an der Spitze unser lieber christlich gesinnter Kaiser, haben alles getan, um wieder Frieden auf Erden zu schaffen. In hochherziger Weise hat der siegreiche Herrscher seinem besiegten Gegner die Hand zum Frieden geboten. Wird man sie annehmen? Werden unsere Feinde auf Deutschlands Anerbieten eingehen? Und wenn nicht, so haben die Herrscher der Vierbundstaaten ein gutes Gewissen. Sie haben im christlichen Geiste gehandelt, ganz gewiß im Sinne des Stifters unserer Kirche, bei dessen Geburt der Friede einst der Erde verkündigt ward, freilich zuerst der Friede fürs Herz und Gewissen. Das bleibt ja der Inhalt der großen herrlichen Weihnachtstatsache, daß Gottes welterlösende Liebe der ganzen Menschheit kund werden sollte, daß er in Christo die Welt mit sich versöhnt hat. Nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende! Was im Herzen und Leben wider Gott war, was als alte Schuld steinschwer auf dem Gewissen ruhte — Gott will in seinem Sohn den Menschen die innere Freiheit wieder schenken und damit ein ewiges Heil schaffen. Jauchzend klingen die Engelchöre durch den weiten Himmelsraum zu der erlösungsbedürftigen Menschheit hernieder: „Friede auf Erden!" Hat der Mensch diesen Schatz im gläubigen Herzen, hat der Christ etwas geschmeckt und erfahren von der köstlichsten Weihnachtsgabe unseres Gottes, von dem Frieden auf Erden, dann kann er auch in Waffenrüstung getrost sein. Gott bleibt mit uns, so wir seinen Frieden im Herzen tragen.

Welch' unermeßlicher Segen kann von dem Christkindlein ausgehen, wenn es uns gerade dieses Jahr so recht eindrucksvoll größere Bescheidenheit, größere Innerlichkeit und größere Liebe nicht nur predigt, sondern auch bringt. Dann kommt auch nicht nur die Hoffnung auf Frieden, sondern der Friede selbst in unser Herz.

In diesem Sinne wünschen wir allen unsern Lesern und Freunden ein

gesegnetes Weihnachtsfest!



**Stille Nacht- heilige Nacht.**

## Weihnachten 1916.

Am liebsten möcht ich zu dem Christfest sagen:]
Sei heuer nicht, nur heuer geh vorbei,
Denn ringsum, ringsum wogen, branden Klagen,
In abgrundtiefer Not gelt Schrei um Schrei.
Wie vieler Menschen Glück liegt heut zerbrochen,
Unzähl'ge Herzen zittern wehdurchwühlt.
Der Mund ist stumm, der's Wiedersehn versprachen,
Noch nicht vernarbt, wird alles neu gefühlt.
O Weihnachtsfest voll Blut und Weh und Schmerzen,
Wie soll ich's fassen, daß du heilig bist?
Wo find ich für das Fest der Liebe Herzen,
In denen Liebe ihren Schmerz vergißt?
Ich schweige still und rallos schau ich nieder
Ob sich das schwere Rätsel mir entwirrt . . .
Da klopft es zart . . . Es werden Worte, Lieder,
Wie wenn ein Himmelsgruß gesungen wird.
Zu Herzen seh ich stille Sterne werden
Und hellen, lieben, milden Lichterlein.
Ich bin in Fernen, nimmer auf der Erden
Und ziehe hinter goldnen Toren ein.
Das Auge weitet sich mit einem Male
Und alles Klagen wird in Freude stumm.
Ich sehe mich im weiten Himmelssaale
Und unabsehbar rings um mich herum
Seh ich gesallner Brüder Seligkeiten,
Verklärtes Frohsein und ein heilig Glück
Und segnend Gott die Arme drüber breiten.
. . . Und still kehr ich auf unsere Welt zurück,
Steig nieder in den tiefen Erdenjammer,
Der stärker als die Weihnachtsglocken blieb
Und ruf's von Haus zu Haus, von Schloß zu Kammer:
Seid froh im Leid! Der Vater hat sie lieb!

P. C. Köhler.

## Der Reichskanzler und Scheidemann.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt im politischen Tagesbericht: Neuerdings begegnen wir wiederholt Versuchen in der Presse, aus Artikeln oder Reden des Abg. Scheidemann eine Vertrauensstellung desselben zum Reichskanzler oder eine Ideengemeinschaft beider, namentlich inbezug auf die Friedensziele herzuleiten. Dabei waltet anscheinend die Absicht vor, den Reichskanzler zu veranlassen, seine Stellung zu wichtigen Kriegszielforderungen einzelner Parteien öffentlich darzulegen. Was jeweilig über die Kriegsziele gesagt werden konnte, hat der Reichskanzler in allgemeinen Umrissen und öffentlich im Reichstage kundgegeben. Als er sich bei der letzten politischen Aussprache im Hauptausschuß des Reichstages zu programmatischen Darlegungen von Ausschußmitgliedern über ihre Kriegsziele, insbesondere den Ageordneten Scheidemann und Gröber, äußerte, betonte er unter ausdrücklicher Bezugnahme auf seine Rede in den Vollsitzungen des Reichstages, daß, wenn er zu einzelnen ihrer Ausführungen schweige, dies weder als Zustimmung noch als Ablehnung gedeutet werden dürfe. Diese Lage besteht, wie wir ausdrücklich feststellen wollen, auch jetzt noch.

## Ein Vermittelungsvorschlag Wilsons.

**WTB Berlin, 22. Dezember. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressebureau veröffentlichen eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorausgehen müßten und an denen die Neutralen Verantwortlichkeit zu nehmen bereit seien. Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittelung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz frei machen.**

**WTB Washington, 22. Dezbr. (Reuter.) Staatssekretär Lansing erklärte, Wilsons Note basiere nicht auf den materiellen Interessen Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die beiderseitigen Kriegführenden immer mehr in Mitleidenschaft gezogen würden. Amerika treibe näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Absichten der Kriegführenden erfahren, um seine zukünftige Stellung danach einzurichten. Weder das deutsche Anerbieten, noch die Rede Lloyd Georges seien dabei berücksichtigt. Lansing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert.**

Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Neuyork erklärte Präsident Wilson in seiner Note an die Kriegführenden Staaten, der Friede möge näher sein, als man glaube. Die Bedingungen, auf denen die Kriegführenden notwendigerweise bestehen zu müssen glauben, seien nicht so unvereinbar, als befürchtet werde. Ein Austausch der Ansichten würde zum mindesten den Weg für eine Konferenz frei machen und die Hoffnung auf eine dauernde Einigung der Nationen in die nächste Zukunft rücken. Der Präsident schlage lediglich vor, daß sondiert werde, damit die Neutralen durch die Kriegführenden erführen, wie bald der Friede zu erwarten sei. Er hoffe, daß die Antwort neue Pflichten in die Weltangelegenheiten bringen werde. Der Wortlaut der Note erschien am Donnerstag morgen in den amerikanischen Blättern.

### Die Presse zu Wilsons Vorschlag.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: Wir und unsere Bundesgenossen werden zu den amerikanischen Anregungen nicht früher Stellung nehmen können, als bis die endgültige Antwort der Entente auf unser Friedensangebot vorliegt. Daß wir in Bezug auf dieses uns keinerlei optimistischen Erwartungen mehr hinzugeben brauchen, vielmehr zur größten Skepsis Veranlassung heben, nachdem wir die Parlamentsreden eines Lloyd Georges, Briand, Pokrowski vernommen haben, braucht kaum mehr gesagt zu werden. Damit scheint uns aber auch das Schicksal der Wilsonschen Note zu stehen oder zu fallen, wenn wir gewiß auch nicht die guten Absichten der amerikanischen Regierung verkennen wollen. Nachdem wir unser Friedensangebot ohne jede äußere Anregung, allein in der eigenen richtigen Erkenntnis des physiologischen Moments gemacht haben, ist es nicht mehr an uns, daß wir uns über die Friedensfrage noch einmal äußern. Nicht wir haben jetzt das Wort, sondern unsere Gegner.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Mag nun den Schritt Amerikas von dem ernsten Wunsch, den Frieden herbeizuführen, oder von anderen taktischen Erwägungen eingegeben sein, für uns bedeutet er einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren. Wir halten es nicht für möglich, daß die Antwortnote unserer Feinde selbst doch noch so ausfällt, daß wir nach dem, was man uns zu sagen für gut gehalten hat, trotzdem in Verhandlungen eintreten könnten. Ist es aber im jetzigen Augenblick zwecklos, unsere Bedingungen unseren Gegnern mitzuteilen, so liegt auch kein Grund vor, sie Wilson bekannt zu geben. Sollte bei den guten Beziehungen Amerikas zum Verbande Wilsons Vorschlag dort aber auf größere Gegenliebe stoßen und der Verband die Bedingungen bekannt geben, so würde für uns kaum ein Bedenken vorliegen, diesem Beispiel zu folgen.

Andere Berliner Blätterstimmen lehnen den Schritt Wilsons als die natürliche Folge der katastrophalen Verhältnisse und den auch in Amerika sich bemerkbar machenden Schwierigkeiten ab.

TU London, 23. Dez. Die „Times" schreibt zur Note Wilsons: Wir hegen nicht den geringsten Zweifel über die Aufnahme, welche dieses Dokument bei den verbündeten Nationen und Regierungen finden wird. Sie werden es zweifellos so behandeln, wie Präsident Lincoln und Staatssekretär Soward, unterstützt von dem Urteil der amerikanischen Demokratie, alle Vermittelungsvorschläge Europas im Bürgerkriege behandelten. Die Mittelmächte, Bulgarien und die Türkei werden Wilsons Note wahrscheinlich mit Freuden begrüßen, da ihnen dieselbe Handlungsweise anempfohlen wird, zu der sie die Ententemächte hatten zwingen wollen. Die leitenden Minister der alliierten Länder haben, unterstützt durch die übergroße Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften, mit deutlichen und kräftigen Worten ihre besonderen Forderungen auseinandergesetzt. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß jede Abweichung von dieser Haltung bei aller Ehrerbietung vor der Meinung Wilsons vollkommen undenkbar ist.

**Amerikanische Stimmen zur Note Wilsons.**

Nach Meldungen aus Neuyork feiern die deutschfreundlichen amerikanischen Blätter Wilsons Note, die sie als einen großen Sieg Bernstorffs bezeichnen. Einzelne der hervorragenden Blätter nennen die Tat Wilsons ungelegen und wenig glücklich, andere wieder begrüßen den Friedensantrag mit Freuden und sprechen die Hoffnung aus, daß er die europäischen Staatsmänner veranlassen werde, ihre Absichten und Bedingungen zu umschreiben.

**Eine Friedens-Konferenz in Sicht?**

TU **Stockholm, 22. Dez.** Wie die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, soll demnächst in Kopenhagen eine inoffizielle Friedenskonferenz der dort beglaubigten Gesandten aller kriegführenden Mächte mit Hinzuziehung der Neutralen stattfinden. In maßgebenden Kreisen werde der Friede für weit näher bevorstehend angesehen, als man gemeiniglich glaube.

## Elsaß-Lothringen für Calais.

Ein aus England zurückgekehrter Holländer, der sich in London mit einer Persönlichkeit, die der sogenannten pazifistischen Gruppe im englischen Parlament angehört, besprochen hat, bemerkte, daß man in diesen Kreisen bereits nach den ersten feindseligen Kommentaren der Northcliffepresse beinahe sicher war, daß Lloyd George in seiner Rede den deutschen Vorschlag zurückweisen werde, wenn man auch erwartete, daß, des besseren Eindrucks im Ausland wegen, die Bedingungen Englands nicht allzu übertrieben dargestellt würden. Die Regierung, sagte dieser Parlamentarier, denkt nicht an Frieden und kann nicht an Frieden denken, da sie einen stillschweigenden, wenn nicht einen anderen Pakt mit der Northcliffepresse geschlossen hat, welche Lord George auf den Thron des Ministerpräsidenten kommen ließ, weil sie in ihm die geeignete Persönlichkeit zu einer ganz erheblichen Beschleunigung des Kriegstempos und nicht nur einer Verdoppelung, sondern einer Verzehnfachung der Anstrengungen Englands und der Verbündeten sah.

Die erste große politische Aufgabe der Regierung ist es, den diplomatischen und moralischen Erfolg, den Deutschland durch sein Friedensangebot in der ganzen Welt und auch bei den friedliebenden Kreisen in den Entente-Ländern hervorgerufen hat, wettzumachen. Lloyd George steht vor einer schwierigen Aufgabe. Er durfte es einerseits mit seinen mächtigen englischen Pressefreunden und der großen Pariser Presse nicht verderben, daher der vorwiegend kriegerische Ton seiner Rede; andererseits mußte er auch Rücksicht auf die Stimmung in englischen Arbeiterkreisen und auf die Stimmung unter der weiblichen Bevölkerung nehmen, ferner Rücksicht auf die Stimmung im neutralen Auslande. Seine hauptsächliche Aufgabe war, dort den großen Erfolg, den Deutschland überall erzielt hatte, auszuwischen und die Schuld für ein Nichtzustandekommen von Friedensverhandlungen und für die Verlängerung des Krieges auf Deutschland zu werfen. Dieser zweifachen Aufgabe wegen auch der Wortschwall von Lloyd Georges Ausführungen und die gewollte Unklarheit und Verschleierung seiner Absichten. Daher auch die merkwürdige Tatsache, daß die Friedensfreunde durch die jetzige Rede keineswegs entmutigt, die Kriegshetzer dagegen in ihrem Glauben an Lloyd George bestärkt worden sind. Seine Rede war, nach dieser Richtung betrachtet, ein diplomatisches Meisterstück und beweist, welch gefährlichen Gegner der Friedensgedanke in Lloyd George hat. Wir glauben, daß Lloyd George noch immer von der Möglichkeit eines Sieges Englands überzeugt ist. Jedoch glaubt er, in absehbarer Zeit von Deutschland günstigere Bedingungen für einen Friedensschluß herausschlagen zu können, wenn auch nur für England günstigere Bedingungen. An einen Durchbruch der deutschen Linien ist so leicht nicht zu denken. Aber möglicherweise würde, und dies mag in den geheimen Absichten der Regierung liegen, Frankreich in einem Jahre durch fortgesetzte Blutverluste genügend mürbe sein, um auch ohne Elsaß-Lothringen Frieden zu schließen. Und damit rechnet dann die englische Politik".

Gelingt es nicht, Deutschland aus Belgien zu vertreiben, würde vielmehr Deutschland aus Erbitterung über die Fortsetzung des Krieges zu einer Annexion Belgiens übergehen, so würde England, davon sind wir überzeugt, niemals mehr den französischen Boden verlassen und Gründe nationaler Sicherheit proklamieren, um Calais und Boulogne als englische Garnisonen in den Händen zu halten und aus diesen beiden Städten englische Kriegshäfen zu machen. Damit ist für die Zukunft die Gefahr eines neuen Krieges zwischen England und Frankreich gegeben.

## Der Krieg mit Frankreich.

**Ein Protest gegen die Fortführung des Krieges.**

Wie der „Berner Tagwacht" laut „Voss. Ztg." aus Paris geschrieben wird, ist die Minderheit der sozialistischen Kammerfraktion dieser Tage mit einem Rundschreiben an die Parteigenossen von ganz Frankreich herangetreten, das in scharfer Weise gegen die Mehrheit der Partei, gegen die Minister und gegen die „Humanitee", sowie gegen die Fortführung des Krieges Stellung nimmt. Unterschrieben ist der Protest von 31 Abgeordneten, sowie von der Minderheit des Parteivorstandes. Besonders interessant ist ein Abschnitt, in dem die annexionistischen Kriegsziele der Verbündeten Frankreichs enthüllt werden. Zum Schluß heißt es da: England, Italien und Rußland sind weit davon entfernt, die gleichen Opfer aufgebracht und die gleichen Verluste erlitten zu haben wie Frankreich.

# Deutsche Heeresberichte.

(WTB.) **Großes Hauptquartier, 22. Dez.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

In der Nähe der Küste, im Sommegebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert. An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Vorstöße von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurden abgewiesen.

Nordwestlich von Zalocze drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Zwyzyn ein und kehrten nach Sprengung von 4 Minenwerfern mit 34 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

**Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef.**

Ein Nachtangriff des Gegners am Czuelemer nördlich des Trotosul-Tales scheiterte.

**Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

In der Großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Dobrudscha-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

**Mazedonische Front.**

An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

**Abendbericht.**

WTB Berlin, 22. Dezember. (Amtlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

# Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB **Wien, 23. Dezember.** Amtlich wird verlautbart vom 22. Dezember:

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Keine Ereignisse von Belang.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.**

Beiderseits des Trotusul-Tales erfolglose feindliche Unternehmungen.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Deutsche Truppen stießen durch zwei feindliche Stellungen bis Zwyzyn vor und kehrten mit Beute und Gefangenen zurück.

**Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

## Der Krieg mit Rußland.

**Das unbedingte Kriegsziel Rußlands.**

**Stockholm,** 22. Dez. Der Kadettenführer Miljukow befaßt sich im „Rjetsch" mit den Friedensvorschlägen der Mittelmächte und erklärt, daß Rußland unbedingt die Dardanellen erhalten müsse. Wenn diese russische Forderung nicht erfüllt werde, sei an einen Frieden gar nicht zu denken, denn ohne Besitz der Dardanellen würde der ganze Krieg für Rußland zwecklos sein.

**Eine Friedensströmung in der Duma.**

Die „B. Z." erfährt aus Budapest: „Esti Ujsag" bringt ein Interview mit dem bulgarischen Generalkonsul in Budapest, der erklärte: Uns Bulgaren, die wir die russischen Verhältnisse genau kennen, hat das Auftreten Pokrowskys nicht überrascht. Seine Erklärung ist nur eine Wiederholung der Auffassung des Ministers Trepow, der das Ziel der Entente noch immer nicht ganz verloren gibt. Hinter den Beschlüssen der Duma steht nicht das gesamte russische Volk. Wir wissen, daß in der Duma eine große Friedensströmung besteht, doch hat die Mehrheit es immer verstanden, die Minderheit zum Schweigen zu bringen.

## Der Krieg mit England.

**Eine neue englische Anleihe.**

WTB **London,** 22. Dez. (Reuter.) „Morningpost" erfährt aus Washington, daß die Firma Morgan und ein Banksyndikat zu Beginn des neuen Jahres eine neue britische Anleihe im Betrage von 50 Millionen Pfund auf den Markt bringen werde.

**Starke deutsche Angriffe in Ostafrika.**

WTB **London,** 22. Dez. General Smuts meldet aus Ostafrika, daß die Kämpfe in der Nachbarschaft von Kibata fortdauern. Starke feindliche Angriffe wurden am 15. Dezember abgeschlagen. In der Nacht vom 15. auf den 16. wurden einige schwache deutsche Abteilungen, die sich in unseren vorgeschobenen Stellungen festgesetzt hatten, endgültig daraus vertrieben. Am 16. wurde ein wichtiger Höhenrücken nordwestlich von Kibata erobert und gehalten. Unsere Flugzeuge machten erfolgreiche Bombenüberfälle und verursachten ansehnliche Verluste.

## Der Krieg mit Rumänien.

**Rumäniens verderbliche Politik.**

In einem Telegramm aus Bukarest veröffentlicht das „Neue Pester Journal" Aeußerungen des Führers der rumänischen Konservativen, Alexander Marghiloman über verschiedene Fragen der rumänischen Politik vor dem Kriege. Auf die Frage, ob es sich bewahrheite, daß ihn Bratianu zum Eintritt in das Kabinett aufgefordert habe, erklärte Marghiloman: Bei zwei Gelegenheiten war von meinem Eintritt in das Kabinett die Rede: sofort nach der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn und nach dem Rückzug der Rumänen aus Siebenbürgen. Ich habe aber stets abgelehnt, da ich keinerlei Verantwortung für die Politik Bratianus übernehmen wollte. Ich sah meinen Standpunkt nach der Antrittsrede Trepows gerechtfertigt, in der Rußland den Besitz Konstantinopels als Hauptkriegsziel bezeichnet. Dieses Ziel steht in direktem Widerspruch zu den Interessen Rumäniens. Ueber die allgemeine Politik Bratianus kann ich nur sagen, daß Bratianu sofort bei Ausbruch des Weltkrieges gesonnen war, an der Seite des Vierverbandes zu intervenieren; seine ganze Neutralitätspolitik war nur eine Komödie.

**Die Festung Braila.**

Die Festung Braila liegt auf dem linken Ufer der Donau, ungefähr 16 Kilometer oberhalb der Einmündung des Sereth-Flusses in die Donau. Diese Lage bestimmt die Bedeutung, welche Braila als befestigter Hafenplatz besitzt. Braila bildet die Fortsetzung der Sereth-Linie, deren südöstlicher Eckpfeiler von der 15 Kilometer nördlich von Braila gelegenen Festung Galatz gebildet wird. Die Festung Braila selbst ist eine Eisenbahnstation der Linie Buzeu—Braila—Galatz—Jassy. Auch als Hafen spielt Braila im rumänischen Wirtschaftsleben eine sehr bedeutende Rolle, denn Braila ist einer der wichtigsten Ausfuhrplätze für Getreide der Walachei und zugleich der Ausgangspunkt des Dampfschiffverkehrs nach Konstantinopel. Aus diesem Grunde gilt Braila als Seehafen, da die großen Dampfer des Schwarzen Meeres bis Braila fahren können. Wegen der Bedeutung, welche Braila für die Lage an der Donau gewann, wurde von den Rumänen auf die Ausgestaltung der Festungsanlagen zum Schutze der Eisenbahnstraße und der Wasserstraße Wert gelegt. Durch die gute Verbindung Brailas mit der Walachei durch die große Eisenbahnlinie Craiova—Pitesti—Bukarest—Ploesti—Buzeu—Braila ist der Verkehr der reichen Güter der Walachei (Getreide und Petroleum) mit der Wasserstraße der Donau aufs trefflichste gewährleistet. Zu diesem Zwecke wurde auch von Buzeu aus die Hauptstrecke über Braila nach Jassy abgezweigt, trotzdem von hier aus bereits eine Hauptlinie nach der Moldau bis über Roman geführt ist.

## Die Lage in Griechenland.

**Ablehnung oder Annahme des Ententeultimatums?**

TU **London,** 23. Dez. Der „Daily Telegraph" meldet aus dem Piräus: Die Reservistenliga und die Militärpartei versuchen es dahin zu treiben, daß die griechische Regierung die Annahme des Ultimatums der Ententemächte widerruft, weil sonst im Lande eine Lage entstehen würde, der die Regierung nicht mehr Herr werden könnte. Unter den Ententediplomaten herrschen starke Befürchtungen über die Möglichkeiten, die sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen noch ergeben.

**Sarrails abwartende Stellung.**

Das „Neue Wiener Journal" berichtet aus Sofia: Griechenland hat das Ultimatum der Entente angenommen. Es scheint jedoch, daß General Sarrail sich noch immer nicht genügend sicher fühlt, denn seine Armeen bewegen sich überhaupt nicht; selbst die Aufklärungsversuche seiner Truppe sind zur Ruhe gekommen. Eine verhältnismäßige Rührigkeit ist nur in Ost-Mazedonien zu beobachten. Von Tag zu Tag scheint es gewisser, daß Sarrail vorerst warten will, bis Griechenland die im Ultimatum geforderten Maßnahmen durchgeführt haben wird.

# Aus Stadt und Umgebung.

**Rückblicke auf den Weltkrieg.**

23. Dezember 1915.

**Englands Dardanellenverluste.**

**Zweite amerikanische „Ancona"-Note.**

Im Westen blieb der ganze Hartmannsweilerkopf nach Vertreibung der Franzosen aus einzelnen Grabenstücken restlos in deutschem Besitz; in den Vogesen herrschte lebhaftes Artilleriefeuer, bei Souain wurde ein feindlicher Handgranaten-Angriff zurückgewiesen. — England gab jetzt selbst seine Verluste an den Dardanellen auf rund 114 000 Mann an, eine ungeheuerliche Zahl gegenüber dem kläglichen Mißerfolg des Unternehmens. — Amerika überreichte an Oesterreich-Ungarn eine neue Note wegen der „Ancona"-Versenkung, in der nach wie vor behauptet wurde, daß das Schiff von dem österreichischen Unterseeboot torpediert worden sei, ohne daß man den amerikanischen Passagieren Zeit zur Rettung gegeben hätte.

** **(6 Uhr-Ladenschluß.)** Wie weisen nochmals darauf hin, daß durch Verfügung des Oberpräsidenten die Geschäfte des Handelsgewerbes am Sonntag, den 24. d. M. nur bis 6 Uhr abends geöffnet sein dürfen. Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter dürfen an diesem Tage nur bis 8 Stunden beschäftigt werden.

** **(Das Rote Kreuz),** Zweigverein Schwerte, hat auch in diesem Jahre unsern Kämpfern an der Front und in der Etappe eine kleine Weihnachtsgabe gesandt. Von fast allen Empfängern sind Dankschreiben eingegangen, die beweisen, daß die Gaben mit großer Freude in Empfang genommen worden sind. Man hört leider oft im lieben Heimatlande, das nicht unter den Kriegsgreueln gelitten hat, leichthin sprechen: Für das Rote Kreuz habe ich nicht viel übrig, und ähnliches. Könnten diese Zweifler einmal einen Einblick in das Wesen des Roten Kreuzes tun, sie würden nicht so abfällig von ihm sprechen. Allein das Lesen der Dankschreiben würde sie eines anderen belehren. Ein Feldgrauer aus dem Schützengraben sendet folgendes Poem:

Ich danke Euch, dem Roten Kreuz,
Für Eure Liebesgaben,
Sie kamen just zur rechten Zeit,
Zu mir in den Schützengraben.
Der ist gar naß und voller Schlamm
Im „Wüsten-Wald St. Peter",
Doch trotzdem sind wir noch auf dem Damm,
An unsern M. G., ein jeder.

Die Nacht sinkt nicht so leise herab,
Wie bei Euch, Ihr Lieben in Schwerte,
Sie sinkt unter Donner u. Krachen meist; —
Noch ist es kein Friede auf Erden.
Doch hoffen wir auf die Botschaft froh,
Seit unser Kaiser gesprochen;
Es brennen die Herzen lichterloh,
Wie Kerzen der Weihnachtswochen.

** **(Frühzeitige Aufgabe der Neujahrsbriefe.)** Beim Herannahen des Jahreswechsels macht das Reichspostamt darauf aufmerksam, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 31. Dezember zu kaufen. Auch ist bei den gegenwärtigen schwierigen Verkehrsverhältnissen von Wichtigkeit, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig aufgeliefert werden, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers genau angegeben werde.

** **(Privatbeamten-Selbsthülfe.)** Der auch am hiesigen Platze durch eine bedeutende Ortsgruppe vertretene Deutsche Gruben- und Fabrikbeamten-Verband zahlt Weihnachten etwa 115 000 Mark laufende Witwen- und Waisenunterstützungen aus. Davon werden auch hiesige Angehörige von Gruben- und Fabrikbeamten mit ansehnlichen Beträgen bedacht. Die Unterstützungen verteilen sich auf über 1300 Witwen. Sie betragen vorbehaltlich der noch in Aussicht stehenden Nachbewilligungen in 1 Fall 150 Mark, in 1 Fall 145 Mark, in 4 Fällen 140 Mark, 12 je 135 Mark, 19 je 130 Mark, 47 je 125 Mark, 34 je 120 Mark, 52 je 115 Mark, 53 je 110 Mark, 51 je 105 Mark, 68 je 100 Mark, 62 je 95 Mark, 99 je 90 Mark, 98 je 85 Mark, 117 je 80 Mark, 127 je 75 Mark, 130 je 70 Mark, 96 je 65 Mark, 89 je 60 Mark, 66 je 55 Mark, 60 je 50 Mark, 27 je 45 Mark, 24 je 40 Mk., 16 je 35 Mark, 7 je 30 Mark und 5 je 25 Mark. Die Sterbegeldzahlungen des genannten Verbandes pro 1916 werden bis Ende des Jahres etwa 230 000 Mark und die Stellenlosigkeitsunterstützungen, Kriegsunterstützungen, Genesungsbeihülfen und einmaligen Unterstützungen in Fällen von Krankheit und sonstiger unverschuldeter Not etwa 71 000 Mark betragen.

** **(Hindenburg-Spende.)** In der gestrigen Sitzung des Landw. Kreisvereins brachte Herr Landrat Dr. Luckhaus auch den Aufruf Hindenburgs an die Landwirtschaft zur Sprache. Es sei wohl allen bekannt, daß auf Grund desselben überall freiwillige Spenden von Fett und sonstigen Erzeugnissen der Hausschlachtungen in die Wege geleitet worden sind. Nach Rücksprache mit den Vorstehern der Gemeinden trat Redner warm für den Apell ein; wir alle litten unter den Schwierigkeiten der Ernährung, aber die Schwerarbeiter, die in der Kriegsindustrie angestrengt tätig sind, doch noch bedeutend mehr. Um diesen einen Zuschuß an Fett gewähren zu können, sollen in den Aemtern Sammelstellen eingerichtet wer-

Nr. 301. 2. Blatt. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt Samstag, 23 Dezember 1916.

## Kriegsweihnachten 1916.

Wir denken Eurer, die Ihr draußen seid,
Die Ihr in Feindesland auf vorgeschob'nem Posten
In Süd und Nord, in West und Osten
Dem Kaiser dient im schmucklos-grauen Kleid . . .

Kein Engelsingen jauchzet über'm Feld —
Sturmglocken schwingen, und der Wehruf gellt.
Kein „Friede auf Erden!" lockt süß und sacht;
Winter will werden, eisig ist die Nacht.

Kein frommes Grüßen kommt aus Hirtenmund —
Blutbäche fließen hin im Flammenrund.
Weihrauch und Myrrhen nicht wird dargebracht;
Und Kugeln irren durch die düstre Nacht.

Kein Wohlgefallen frohen Menschen ertönt —
In Hof und Halle rings das Sterben tönt.
Am Tannenreise gleißet schneeige Pracht:
Der Tod ist Kaiser in der heiligen Nacht! —

Dank allen Kämpfern Euch im grauen Kleid,
Die Ihr in West und Ost, in Nord und Süden
Mit Euren Leibern schirmet unsern Frieden,
Wir denken Eurer, die Ihr draußen seid! . . .

## Friede!

Da klingen zum dritten Male die Weihnachtsglocken durch das kriegsverwüstete Land. Zaghaft mischt sich ihr Schlag in das schauerliche Tongewirr des höllischen Trommelfeuers unserer Kriegsschauplätze in Ost und West und Süd. Klingt es nicht so schüchtern, als wage sich der hohe, hehre Gedanke der Weihnachtsbotschaft „Friede" nicht mehr hinaus in die von Kampfeslärm erfüllte Welt unserer Tage.

Der Friede muß aber kommen. Ein ewiger Völkerkrieg ist eine Unmöglichkeit. Aber der Glaube an die baldige Wiederkehr der Völkervernunft war im Laufe gerade des letzten Jahres so stark geschwunden, daß sich eine stille Resignation über das diesjährige Weihnachtsfest zu lagern schien. Man wagte nicht mehr zu hoffen. Die gegnerischen Regierungen hatten sich festgefahren; ihr lautes, ruhmrediges Betonen ihrer angeblich stets wachsenden Macht hatte ihnen den Ueberblick über den Stand der Dinge geraubt. Einer sprach den anderen Hoffnung ein, und schließlich glaubte jeder selber, was er dem andern einzureden versuchte. Auch schwere Mißerfolge der Verbündeten, so neuerdings wieder der Rumänen, vermochten diesen Glauben nicht zu erschüttern, eben weil sie sich gegenseitig aus Angst vor einer Erschütterung ihres seltsamen Bundes nicht zu mißtrauen wagten.

In diese traurige Geistesöde fuhr wie ein Blitz der Gedanke unseres Friedensangebotes. Ob er sein Ziel erreichen wird? Es ist fraglich; das wird man in diesem Augenblick trotz mancher günstigen Zeichen annehmen müssen, wenn man sich vor Enttäuschungen sichern will. Aber wenn es keinen Erfolg haben sollte, so wird es doch wenigstens die Luft reinigen und Klarheit darüber schaffen, wie die Welt von jetzt ab sich wird einrichten müssen.

Und wenn dann wetter die Kanonen ihr schauriges Lied erdröhnen lassen? Dann gibt es wiederum keinen Frieden auf Erden, und wiederum scheint, rein äußerlich gesehen, die Weihnachtsbotschaft keine Erfüllung gefunden haben. Rein äußerlich gesehen! Der tiefere Sinn lenkt den grübelnden, so leicht verzagenden Menschengeist schnell in höhere Regionen, zeigt ihm den wahren Inhalt der Engel-Verheißung vom Frieden auf Erden.

Der Weihnachtsfrieden auf Erden steht hoch über dem, was wir Menschen Frieden nennen. Ihn kann der jetzige grauenhafte Sturm der irdischen Wirren nicht verdrängen; er wohnt in der tiefsten Tiefe des menschlichen Herzens, dort, von wo der Quell der Liebe ausgeht, der Quell jener Liebe, die die Heimkriegerarmee freudig und unverzagt alle Entbehrungen bei vermehrter Arbeit tragen läßt; jener Liebe, die das deutsche Volk in diesem Kriege zu so gewaltiger Einigkeit zusammengeschmiedet hat.

Dieser Friedensquell versiegt nicht im Kriege, und der von ihm ausgehende Strom der Liebe hebt den Menschen aus den Wirren und Sorgen und Mühen des dritten Kriegswinters heraus in eine echte, wahre Weihnachtsfreude, in der es kein Zagen und kein Verzagen gibt!

## Der Wunschzettel.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Um das Wünschen ist es eine köstliche Sache, besonders wenn man noch jung ist und die gewissen Erfahrungen besitzt, die allerhand Luftschlösser im heiteren Himmel noch nicht weggeblasen haben. Wenn man noch nicht weiß, daß ein erfüllter Wunsch eine zerstörte Hoffnung ist und daß das sehnende Wünschen unseres Lebens eigentliches Glück ausmacht, dann ist das Wünschen und Wähnen ein himmelhoch beseligendes Ding.

Im Holzstöffelhäusel sitzt das Reserl am Tisch und schreibt ihren ersten Wunschzettel an das Christkindl. Sie wünscht nach Herzenslust, was ihr gerade einfällt; denn das Christkindl ist reich und die Holzstöffelmutter ist arm. Dem Christkindl gehört die ganze Welt, Himmel und Erde, und die Holzstöffelmutter hat nur ein winziges Häuslein und zwei Ziegen im Stall; und der Holzstöffelvater ist draußen im fernen Frankreich. Er hat einen wilden Bart, und in den Karpathen hat er Läuse gehabt. O der arme Vater! Aber das Christkindl hat alles, was das Herz begehrt, und gibt es den braven Kindern, die darum bitten.

Und das Holzstöffelreserl bittet:

„Liebes Christkindl! Schick mir eine Puppe, eine, die die Augen rührt, wie die Posthalter-Annie eine hat!"

O, eine Puppe mit lebendigen Augen, wenn die das Reserl bekäme, würden die Leute schauen! Wenn sie vom Christkindl eine solche Puppe bekäme, täte sie dieselbe im ganzen Dorf herumtragen und allen Leuten zeigen: „Die hat mir das Christkindl gebracht, weil ich so brav bin!" Die Posthalter-Annie hat ihre Puppe nicht vom Christkindl, sondern die hat ihr der Vater auf dem Jahrmarkt gekauft. Denn der Posthalter ist auch reich, aber nicht so reich wie das Christkindl, und im Himmel gibt es gewiß schönere Puppen wie beim Kirchweihkrämer.

„Liebes Christkindl, schick mir einen Kuchen, aber einen recht süßen, und so groß, daß ihn die Mutter auch verkosten kann, wie gut er ist!"

Ach, einen Kuchen, wenn den das Christkindl schicken wollte! Im Holzstöffelhäusel gibt es nur schwarzes Brot und ein Milchsüpplein dazu, aber keinen Kuchen wie bei den großen Bauern. Die Lehrersfrau hat der Reserl immer ein Stück Kuchen gegeben, und der war so gut, so gut wie — wie ..... Das Dirndel weiß gar nichts Besseres und findet auch keinen Vergleich. Ach, wenn der Lehrerkuchen schon so gut ist, wie fein wird erst der Kuchen schmecken, den das Christkindl im Himmel gebacken hat! Der muß einem auf der Zunge zergehen wie flockiger Schnee. Ja, wenn nur das Christkindl einen solchen Kuchen schicken wollte, einen recht großen, damit sich die Mutter auch satt essen könnte daran. . . .

Was soll sich das Dirndel als Drittes und Letztes wünschen? Was gibt es denn noch Gutes und Begehrenswertes?

Ach ja, wie der Vater noch daheim war, vor dem Kriege, hat er ihr einmal ein Stücklein Wurst mitgebracht, und die war auch so gut wie — wie — — eine Wurst halt!

„Liebes Christkindl! Schick mir auch eine Wurst, eine recht gute und große, damit ich dem Vater auch ein Stück ins Frankreich hinausschicken kann! Dem schmecken sie auch so gut wie mir, und er hat schon lange keine mehr gehabt. Liebes Christkindl, gelt, du vergißt mich nicht, weil ich recht brav bin!" . . .

Sorglich faltet das Reserl den Wunschzettel und legt ihn vor das Fenster, damit ihn das Christkindl, wenn es über Nacht vorbeigeht, abholen kann. . . .

Und richtig, am anderen Morgen ist das Brieflein schon verschwunden, und das Christkindl hat es schon. Jetzt wird es gewiß schon die Puppe, den Kuchen und die Wurst bestellen bei den himmlischen Handwerksleuten, damit auf den Heiligen Abend alles rechtzeitig fertig wird.

Aber den Wunschzettel hat nicht das Christkindl geholt, sondern die Holzstöffelmutter. Und wie die ihn gelesen hat, sind ihr ein paar dicke Tränen über die verhärmten Wangen gekollert. Und dann hat sie seufzend ein paar Zeilen dazu geschrieben und den Brief unter das Bäumchen gelegt, das in der Kammer schon bereit stand für die heilige Nacht.

Als dann die Stunde gekommen war, in der die Glocken waldab, waldauf die Ankunft des Menschensohnes verkündeten und der Stern des Friedens über den dämmernden Weiten stand, da öffnete die Stöffelmutter die Kammertür und führte ihr Dirndel zum lichterschimmernden Bäumchen. Das Dirndel schaute sich die Augen heraus nach den Kostbarkeiten, die es sich gewünscht hatte; aber weder Wurst noch Kuchen prangten auf dem weißen Tischchen, und das Püpplein, das neben dem Stämmchen lag, hatte keine lebendigen Augen, sondern nur zwei Punkte im rosigen Gesichtlein, die sich nicht rührten.

O weh — so hatte sie das Christkindl vergessen! Und sie hatte sich schon so auf die Wurst gefreut und gar auf den Kuchen! Und plötzlich verschwand ihr der Lichterglanz in der Flut der stürzenden Zährlein, die ihrem enttäuschten Kinderherzlein entströmten. So sah sie das Brieflein nimmer, das unter dem Bäumchen lag, und das schöne Bildchen, auf dem ein gewaltiger Kriegsheld abgemalt war, der Hindenburg, von dem die Leute immer erzählten.

Doch versiegte die Tränenflut sogleich, als sich das Brieflein als vom Christkindl selbst geschrieben erwies. Und sie lauschte andächtig, als es ihr die Holzstöffelmutter feuchten Auges vorlas:

„Liebes Reserl!

Es tut mir so leid, daß ich Dir diesmal Deine Wünsche nicht erfüllen kann! Die Kuchen und Würste brauchen wir jetzt alle im Himmel selber, weil wir so viele gefallene Helden hier haben, die sie recht gern essen. Bringe ihnen dieses Opfer, denn sie haben ihr Leben für Dich gelassen, daß Du noch Brot und Milchsüpplein im Frieden essen kannst! Statt Wurst und Kuchen, die Du nächstes Jahr bekommst, schicke ich Dir den Hindenburg, weil Du immer so brav bist! Und weil die große Puppe nicht mehr ganz fertig wurde, bekommst Du diesmal eine kleine. Bleib' nur immer so brav, wie Du jetzt bist, dann wird alles recht werden. Und die große Puppe, den Kuchen und die Wurst kriegst Du dann zum nächsten Christkindl."

Das war für das Dirndel ein Trost, der sich hören ließ. Wenn es heuer nichts wurde mit Wurst und Kuchen, dann gewiß im nächsten Jahre. Das Christkindl wird schon Wort halten, und Reserl hatte für ein ganzes Jahr lang die selige Vorfreude. Das war gleich noch schöner wie ein Biß vom Kuchen oder ein Stück von der Wurst, die sie den Helden im Himmel von Herzen vergönnte. Denn wenn man Wurst und Kuchen gegessen hat, dann ist's auch mit der Freude vorbei, und es ist schon wahr: ein erfülltes Glück ist eine zerstörte Hoffnung! . . .

Aber das Holzstöffelreserl hatte diese Hoffnung noch und schlief mit ihr ein, in der rechten Hand die Puppe, in der linken den Hindenburg und im Herzen die hochheimliche Freude über das Geheiß des lieben Herrgöttleins. Und es träumte ihr, sie mußte sich durch einen ganzen Kuchenberg hindurchbeißen, und auf der anderen Bergseite lag eine große Wurst, so groß, daß sie zwei Holzhauer auseinandersägen mußten. Und wenn das Dirndel diese Wurst auch nicht essen konnte, weil es ja eine Traumwurst war, so konnte sie doch ein langes, liebes Jahr davon träumen. Und das Träumen ist ja viel schöner wie das Essen. — Oder nicht?

### Stadttheater Dortmund.

**Montag, 25. Dezember** (1. Weihnachtsfeiertag), nachmittags 3½—6 Uhr: „Armut", ein Trauerspiel in 5 Akten von Anton Wildgans. — Abends 7—10½ Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg", Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

**Dienstag, 26. Dezember** (2. Weihnachtsfeiertag), nachmittags 3½—6 Uhr: „Der siebente Tag", Lustspiel in 3 Akten von Rudolph Schanzer und Ernst Welisch. — Abends 7½—10 Uhr: „Martha" oder „Der Markt zu Richmond", romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen von Fr. von Flotow.

**Mittwoch, 27. Dezember**, nachmittags 3½—6 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". — Abends: 7½—10 Uhr: „Könige", Schauspiel in 3 Aufzügen von Hans Müller.

Verantwortlich für die Redaktion Friedolin Krumm, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

## Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 41

„Mensch Du bist verrückt," schrie er: „völlig verrückt. Wie kannst Du Dir nur einbilden, daß das Mädchen Dich wieder liebt. Das ist ja eine Verrücktheit. Sie ist nett und freundlich zu Dir, weil sie glaubt, Dir zu Dank verpflichtet zu sein. Aber mehr nicht. Welche Idee!"

Es war an einem Mittwoch, an Juttas Ruhetag. Sie saß in ihrem Zimmer und tat etwas, was sie früher nicht gekannt, wozu sie sich auch herzlich ungeschickt anstellte. Sie nahm eine Ausbesserung an ihrem Kleid vor, nur eine Kleinigkeit, aber doch eine Arbeit besonderer Art. Sie mußte über ihre Ungeschicklichkeit lächeln; das hätte Anna viel schneller, jedenfalls auch viel besser besorgt. Aber sie ließ nicht nach, denn sie wollte auch in solchen Kleinigkeiten nicht engherzig sein und schließlich gelang auch das Große. Freilich mit viel Aufwand von Zeit und Mühe.

„Das ist ja noch schwerer als der Pythagoras," sagte sie lachend zu sich selbst, als das fertige Werk ihrer Hände vor ihren Augen lag. „Aber es ist wirklich ganz fein geworden, kaum zu sehen. Was nehme ich denn nun noch vor? Ich finde, es ist eine ganz amüsante Erholung."

Da klopfte es an die Zimmertür und sie ging, diese zu öffnen. Grete Hartmann stand vor ihr.

„Guten Tag, liebe Jutta!" rief die kleine Dame, welche schnell in das Zimmer trat. „Na? — alle meine Anordnungen getreulich erfüllt? Kein Buch angerührt?"

„Ah, guten Tag. Wie lieb von Ihnen, die drei Treppen nicht zu scheuen. O natürlich, ich bin ja entsetzlich gehorsam. Aber — ich will's nur gestehen — ein Buch habe ich doch angerührt. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen."

„O, Pfui! Das ist schlimm, sehr schlimm! Solcher Ungehorsam verdient entschiedene Strafe."

„O bitte, nicht böse sein. Es war doch nur mein Ausgabebuch."

„Ah, das ist abscheulich! Seiner Lehrerin auch noch spotten wollen!" rief in komisch entrüstetem Ton Grete. „Dafür gibt's sofort Strafe."

Und sie versetzte Jutta einen liebevollen Klaps auf den Rücken. Die aber umfaßte die kleine Freundin und tanzte lachend mit ihr im Zimmer herum.

„Ich wollte Ihnen nur zeigen," frohlockte sie, als sie die ganz Atemlose auf einen Stuhl niedersetzte, „daß ich viel stärker bin als Sie. Es ist also nur mein guter Wille von mir, wenn ich Ihnen immer auf das Worte gehorche."

Sie stand mit lachendem Gesicht und strahlenden Augen vor dem Fräulein Doktor.

„Wissen Sie, Grete, was ich heute schon gelernt habe? Denken Sie nur, ich habe eine Entdeckung gemacht, nämlich, daß ein eminentes Talent für häusliche Verrichtungen in mir bis jetzt verborgen war. Das bricht sich Bahn. Sie lachen. Sie werden sofort nicht mehr lachen. Gestern beim Aussteigen aus der Straßenbahn riß ich mir ein großes Loch in mein blaues Kleid. Na, schön ist's ja nicht mehr, aber es ist doch zu schade, es fortzutun. Vorhin habe ich es selbst geflickt. Selbst geflickt; ja, staunen Sie nur. Sie wissen doch, mein Vorrat an solchen Kleidern ist nicht sehr groß, mit Ballfahnen könnte ich schon eher aufwarten. Nun sagen Sie selbst, ist das nicht ein großartiger Erfolg? Sehen Sie nur."

Jutta holte triumphierend das besagte Kleid und hielt es der kleinen Dame hin, welche ernsthaft und mit lachendem Gesicht erwiderte: „In der Tat, das muß ich loben. Sehr gut. Es wächst der Mensch, und Sie gewinnen einen geradezu verblüffenden Grad von Selbständigkeit."

„Nun, ist es etwa nicht gut? Ich bin jedenfalls äußerst stolz darauf."

„Aber sicher, die Operation verlief tadellos. Scherz beiseite, ich gratuliere Ihnen dazu, daß Sie nicht mehr von einer Flickmamsell abhängig sind."

Grete sah nach dem Regulator, welcher über dem Sofa hing und griff entsetzt nach dem Schirm.

„Ich muß ja fort, es ist ja schon schrecklich spät."

Sie war schon an der Tür, als sie in ein schallendes Gelächter ausbrach.

„Wie alt man wird, wenn man töricht ist, ich meine, wie töricht wird man doch, wenn man älter wird. Schlimm wär's, fiele mir erst am Fuß ihres Wolkenkratzers ein, daß mein Herkommen ja eigentlich einen besonderen Zweck hat. Den habe ich natürlich bisher noch mit keiner Silbe erwähnt. Also: Euer Hochgeboren werden ergebenst aufgefordert, sich pünktlich um 6 Uhr abends an der Dampferanlegestelle Jannowitzbrücke einzufinden. Vergnügter Abend mit Stahls. Wo? vermag die Expedition dieses Blattes noch nicht anzugeben."

„Jannowitzbrücke? — wo ist denn die?"

„Ja so, Sie Urberlinerin. Also merken Sie auf. Sie gehen zum Bahnhof Bellevue, oder auch zum Lehrter Stadtbahnhof, und lösen sich dort für fünfzehn Reichspfennige eine Fahrkarte nach Jannowitzbrücke. Das ist nämlich ein Stadtbahnhof. Dort angekommen, verlassen Sie den Bahnsteig auf demselben Wege wie alle anderen Menschen, und werden, wenn Sie unten angekommen sind, gegenüber die Dampferanlegestelle sehen. Wir werden auch auf Sie achten."

„Nun, ich werde finden," meinte Jutta. „Ich bin ja schon die reine Pfadfinderin geworden. Zu nett von Ihnen, an mich zu denken. Ich freue mich riesig und werde sehr pünktlich sein."

„Aber haben Sie es denn so eilig?"

„Gewiß! leider, sonst würde ich mich noch etwas bei Ihnen von der Bergpartie erholen. Aber die Stunde wartet. Adieu!"

„Adieu! auf Wiedersehen um 6 Uhr."

Als Jutta in das Zimmer zurücktrat, kam ein heißes Verlangen nach einer völligen Aussprache mit einem lieben Menschen über sie. Und sie freute sich jetzt schon wie ein Kind auf den Abend, der ihr ein Zusammensein mit Frau Stahl bringen sollte. Sie hatte es so nötig, denn vor wenigen Tagen mußte sie noch einmal alles Bittere des Abschieds von Hilarhof durchkämpfen.

Vor einer Woche schrieb sie an Bodo, sie wolle wenigstens in Frieden von ihm scheiden, nicht in Haß und Zorn. Sie schrieb alles, was die schwesterliche Liebe, die Anhänglichkeit an die Familie ihr diktierten. Die Antwort war ein Telegramm Bodos: Unnötig, den Brief zu beantworten.

Und auch die Tante hatte auf einen herzlich liebevollen Brief der Nichte, in welchem dieselbe sie ihrer stets gleich dankbaren Ergebenheit versicherte, nur einige kühle Zeilen. Sie stand wohl gänzlich unter dem Einflusse Bodos, welchem ein völliger Bruch unter allen Umständen recht schien. Aus sich allein schöpfte die Tante sicher nicht den Inhalt ihres Briefes.

Der Schluß: Deine in der Stadtwohnung befindlichen Sachen stehen Dir natürlich jeden Moment zur Verfügung — enthielt eine so klare und deutliche Absage, deutlicher viel leicht, als die gute Gräfin beabsichtigt hatte, daß Jutta sofort die Konsequenz daraus zog.

Am Nachmittag desselben Tages fuhr sie nach dem Lützowplatz, packte mit Hilfe der die Wohnung hütenden Köchin den Rest ihres Eigentums zusammen und ließ alles in ihre jetzige Wohnung schaffen.

Dann schrieb sie Tante Ernestine, was geschehen. Sehr kurz, aber doch mit dem Schluß, daß sie trotz allem ihre dankbare Nichte bleiben würde.

Jetzt waren die Schiffe verbrannt. Ein Zurück gab es nicht mehr, nur noch ein Vorwärts. Aber ein Gefühl tiefer Bitterkeit, starken Zorns gegen die, welche sie so schnell fallen ließen, sie so bald zu vergessen schienen, hatte sich ihrer bemächtigt. Aber nicht um die Welt hätte sie das gezeigt. Sie wollte nicht weich werden, und sie trug den Kopf nur um so höher. Alle hatten sie aber nicht vergessen.

(Forts. folgt.)

## Bekanntmachung
**betr. die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.**

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in dem Stadtbezirke Schwerte aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im letzten Viertel des Kalenderjahres 1916 während der Zeit vom 1. bis spätestens 31. Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig bei der Stadtkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Jedoch empfiehlt es sich, daß Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründete Mitteilung der Steuerstelle machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30 000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können vom 27. d. M. ab bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos entnommen werden. Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt nur auf besonderen an die Steuerstelle zu richtenden Antrag.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Die Warenumsatzsteuerstelle befindet sich für den Stadtbezirk Schwerte im Rathause, Zimmer Nr. 16.

**Schwerte**, den 18. Dezember 1916.

**Warenumsatzsteuerstelle der Stadt Schwerte.**
Rohrmann, Bürgermeister.

## Beschaffung des lebenden Schlachtviehs (Rinder, Kälber, Schweine und Schafe) für das Heer und die Zivilbevölkerung.

Auf Grund der §§ 2 und 11 der Satzung für die Regelung des Viehankaufs in der Provinz Westfalen vom 9. Februar 1916, des Nachtrages zur Satzung vom 28. März 1916 und des § 8 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199), sowie der Ausführungsanweisung der Landeszentralbehörden zu dieser Bekanntmachung vom 8. Sept. 1916 wird mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen für den Bezirk des Westfälischen Viehhandelsverbandes (Provinz Westfalen, die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe) folgendes angeordnet:

§ 1. Zum freihändigen Ankauf von lebendem Schlachtvieh (Rindvieh, Kälbern, Schweinen und Schafen) für den Westfälischen Viehhandelsverband sind alle mit einer Ausweiskarte des Verbandes versehenen **Viehhändler** zugelassen, jedoch in Bezug auf Stückzahl und Gattung der Schlachttiere nur im Einvernehmen mit dem Vorstande des Kommunalverbandes (Landrat, Verwaltungsamt, in Stadtkreisen Gemeindevorstand), in dem der Ankauf erfolgt.

Der freihändige Ankauf von lebendem Schlachtvieh wird den Fleischern, auch den mit einer Ausweiskarte des Verbandes versehenen, untersagt.

Die Befugnisse der Kommunalverbände in der selbständigen Aufbringung des ihnen auf Grund des § 9 der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) auferlegten Schlachtviehs werden hierdurch nicht berührt.

§ 2. Alles zur Schlachtung verkaufte lebende Vieh (Rindvieh, Kälber, Schweine und Schafe) darf nur noch an die vom Vorstande des Westfälischen Viehhandelsverbandes bestellten Vertrauensmänner abgeliefert werden. Schlachtvieh, das durch die Kommunalverbände aufgebracht ist (§ 1 Abs. 3), kann, soweit es lediglich zur Deckung des Schlachtviehbedarfs im eigenen Kommunalverbande dient, mit Genehmigung des Vorsitzenden des Viehhandelsverbandes unmittelbar an den Kommunalverband oder die von diesem bezeichneten Stellen abgeliefert werden.

§ 3. Zur Beschaffung des Bedarfs an Schlachtvieh für das Heer und die Zivilbevölkerung wird der Verbandsbezirk in Sammelbezirke eingeteilt, für die je ein oder mehrere Vertrauensmänner für Großvieh und Kleinvieh bestellt sind. Die Sammelbezirke und die Namen und der Wohnort der Vertrauensmänner werden von den Vorständen der Kommunalverbände öffentlich bekannt gemacht, sofern das nicht schon geschehen ist.

§ 4. Das gesamte unter Beachtung der Bestimmungen im § 1 in dem Sammelbezirk gekaufte Schlachtvieh ist sofort nach Kaufabschluß nach Stückzahl, Art und Gattung dem Vertrauensmann des Sammelbezirks anzumelden. An dem zur Annahme bestimmten Tage, den der Vertrauensmann zeitig mitteilt, ist das Vieh an der Sammelstation anzuliefern, woselbst die Abnahme und Kontrollverwiegung der Tiere durch den Vertrauensmann erfolgt. Die Sammelstationen werden von den Vorständen der Kommunalverbände öffentlich bekannt gemacht.

§ 5. Für die Bezahlung der von dem Vertrauensmann abgenommenen Tiere gelten:

1. für Rindvieh (außer Kälbern) die Bestimmungen der Bekanntmachung des Westfälischen Viehhandelsverbandes vom 13. Juni 1916 (Richtpreise für Rindvieh) und vom 22. Juli 1916 mit der durch Anordnung vom 7. Oktober 1916 G.-Nr. 2377 vorgenommenen Ermäßigung der Richtpreise in allen Klassen um je 5 Mark;
2. für Schweine die Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 14. Februar 1916 (R. G.-Bl. S. 99) und der ministeriellen Ausführungsbestimmungen hierzu vom 16. Februar 1916;
3. für Kälber die Bestimmungen der Bekanntmachung des Westfälischen Viehhandelsverbandes vom 7. Juni 1916 mit der Maßgabe, daß die Feststellung des Lebendgewichts am Standort der Tiere unter Abzug von 5 Prozent erfolgt. Ist eine Gewichtsfeststellung am Standort nicht möglich, und haben die Tiere einen Weg von mindestens 5 Kilometer bis zur nächsten Wage zurückgelegt, so werden Gewichtskürzungen nicht vorgenommen;
4. für Schafe die Bestimmungen der Bekanntmachung des Westfälischen Viehhandelsverbandes vom 14. Juli 1916.

Zur Deckung seiner sämtlichen Unkosten und Auslagen und als Handelsgewinn erhält der Ankäufer (§ 1 Abs. 1) bei der Ablieferung an den Vertrauensmann von diesem in bar den aufgewendeten Kaufpreis mit einem Aufschlag von 2% bei Rindvieh und Schafen, von 3% bei Schweinen und 4% bei Kälbern mit der Maßgabe, daß die gesetzlichen Höchstpreise nicht überschritten werden dürfen. Auch dürfen keinerlei Nebenabreden, die den Zweck haben, einen höheren Preis für das Vieh zu zahlen, gemacht werden. Den Viehhändlern, die im Auftrage ihres Kommunalverbandes das Schlachtvieh aufbringen, ist es untersagt, höhere als folgende Provisionen zu fordern:

2% für Rindvieh und Schafe,
3% für Schweine und
4% für Kälber.

Werden vom Bundesrat oder auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-B. S. 401) oder vom Zentralviehhandelsverband andere als die vorstehenden Preisbestimmungen getroffen, so treten sie nach ihrer Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt bezw. in den Regierungsamtsblättern der Provinz Westfalen, im „Amtsblatt für das Fürstentum Lippe", in den „Anzeigen des Fürstentums Schaumburg-Lippe" ohne weiteres an deren Stelle.

§ 6. Der Westfälische Viehhandels-Verband übernimmt für alle Ankäufe von Schlachttieren (Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen), die vom Tage des Inkrafttretens dieser Anordnung (§ 15) abgeliefert werden, die Haftung für Transportschäden und Schlachtvieh-(Gewährschafts)-Mängel. Die Haftung für Gewährschaftsmängel geht mit der ordnungsmäßigen Ablieferung des Tieres durch den Besitzer an den mit einer Ausweiskarte versehenen Viehhändler oder den zuständigen Vertrauensmann auf den Westfälischen Viehhandelsverband über. Die Haftung für Transportschaden beginnt mit der ordnungsmäßigen Uebernahme des Tieres durch den Vertrauensmann an der Sammelstation (§ 4.)

Zur Deckung der hierdurch dem Westfälischen Viehhandelsverbande entstehenden Kosten werden dem Verkäufer von jedem Stück Großvieh 1,50 und von jedem Stück Kleinvieh 0,50 Mark am Kaufpreise gekürzt. Zur Einbehaltung dieses Beitrages ist der mit einer Ausweiskarte versehene Viehhändler bezw. Vertrauensmann berechtigt und verpflichtet. Bedient sich im Falle der Selbstbelieferung der Kommunalverband zur Aufbringung des Schlachtviehs anderer Personen als der mit Ausweiskarte versehenen Viehhändler oder des Vertrauensmannes, so ist der Kommunalverband zur Einbehaltung des Beitrages verpflichtet. Die Beiträge sind an den Westfälischen Viehhandelsverband abzuführen. Der Vorstand ist berechtigt, die Beiträge zur Deckung der dem Viehhandelsverband entstehenden Kosten angemessen zu erhöhen, jedoch nicht über 5 Mark für Großvieh und 2 Mark für Kleinvieh.

§ 7. Der Gewichtsverlust zwischen dem an der Sammelstation (§ 4) ermittelten Gewicht und bei Lieferungen an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung dem der Heeressammelstelle bezw. bei Lieferungen an Kommunalverbände dem der kommunalen Empfangsstellen darf bei Rindvieh und Kälbern 10%, bei Schweinen 12% und bei Schafen 8% nicht überschreiten. Weitere Gewichtsüberschreitungen werden in Abzug gebracht.

§ 8. Der Vertrauensmann hat die Tiere nach den Anweisungen des Vorstandes zu verladen und diesen sofort vom Versande durch eine freigemachte Postkarte nach besonderem Vordruck (Verladekarte) zu benachrichtigen.

§ 9. Die Mitteilungen der Verbandsmitglieder an die Vertrauensmänner und der Vertrauensmänner an den Vorstand des Viehhandelsverbandes oder die von diesem zu bezeichnende Stelle sind schriftlich oder telegraphisch zu machen; telephonische Mitteilungen können nicht berücksichtigt werden.

§ 10. Dem Vertrauensmann ist jeder unmittelbare und mittelbare Handel, auch der Kommissionshandel, mit Schlachtvieh in der Tiergattung, für die er die Vertretung übernommen hat, untersagt.

§ 11. Für die Vertrauensmänner gilt im übrigen die vom Vorsitzenden des Viehhandelsverbandes erlassene Geschäftsanweisung.

§ 12. Die vorstehenden Bestimmungen gelten nicht für den Ankauf von Zucht- und Nutzvieh.

§ 13. Aufgehoben werden:

1. Die Vorschriften unter I der Bekanntmachung des Westfälischen Viehhandelsverbandes vom 17. März 1916 betreffend Rindviehhöchstpreise;
2. die Bestimmung unter IV der Bekanntmachung des Westfälischen Viehhandelsverbandes vom 17. März 1916, lautend:
   „Schlachtvieh und Weidevieh darf nur nach Lebendgewicht gehandelt werden. Dementsprechend ist in der Anzeige über den Ankauf von Vieh der vereinbarte Kaufpreis nur nach Lebendgewicht einzutragen und in der Zeile „Gegenstand des Kaufes" ein entsprechender Vermerk „Schlachtvieh — Weidevieh" zu machen.
   soweit sie sich auf Weidevieh bezieht;
3. die Bekanntmachung des Westfälischen Viehhandelsverbandes vom 14. April 1916 über Beschaffung des lebenden Schlachtviehs für das Heer und die Zivilbevölkerung.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden neben der sofortigen Entziehung der Ausweiskarte auf Grund des § 7 der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916, des Fürstlich Lippischen Staatsministeriums vom 16. Februar 1916 und des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Ministeriums vom 16. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 15. Diese Anordnung tritt in der Provinz Westfalen mit dem ersten Tage nach der Veröffentlichung in den Amtsblättern der Königlichen Regierung, im Fürstentum Lippe mit dem ersten Tage nach der Veröffentlichung im „Amtsblatt für das Fürstentum Lippe" und im Fürstentum Schaumburg-Lippe mit dem ersten Tage nach der Veröffentlichung in den „Anzeigen des Fürstentums Schaumburg-Lippe" in Kraft.

**Münster**, den 27. November 1916.

**Westfälischer Viehhandelsverband.**
**Der Vorstand.**
Graf v. Meerveldt, Regierungspräsident.


**Herren- u. Knaben-Kleidung** kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhause für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.


## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten für die vollmilchversorgungsberechtigten Personen von Januar bis einschl. Mai 1917 erfolgt im neuen Rathause, Zimmer Nr. 12, und zwar in folgender Weise:

1. für die Bewohner der Bahnhof-, Beckestraße, des Beckenkamps, der Bergischen-, Bismarckstraße, des Bohlgartens, der Bruch-, Brück-, Dammstraße, des Dortmunderwegs und der Eisenindustriestraße
   **am Donnerstag, den 28. Dezember 1916,**
   **Vormittags von 8—12½ Uhr.**
2. für die Bewohner der Fleitmann-, Feld-, Friedrich-, Goethe-, Gas-, Grün-, Hagener-, Haselach-, Heilige-Geist-, Helpoth-, Hermann-, Hohenzollernstraße, des Holzenerwegs, in den Höfen, der Hörder-, Hüsing-, Iserlohner-, Sägerstraße und Hüstingheide
   **am Donnerstag, den 28. Dezember 1916,**
   **Nachmittags von 2½— 6 Uhr.**
3. für die Bewohner der Kampstraße, der Kampgasse, am Kirchhofe, des Kirschbaumwegs, der Kleppingstraße, des Klusenwegs, der Königstraße, des Königsplatzes, der Körner-, Kötterbach-, Kuh-, Kreuz-, Lieth-, Lichtendorferstraße, am Markt, der gr. Markt-, kl. Markt-, Märr-, Märkische-, Mitte-, Molkte-, Mühlenstraße, des Neumarkts, der Nickel-, Nordstraße, des Nordwalls, der Osten-, Osbergerstraße, des Ostheilwegs, der Ostenheide
   **am Freitag, den 29. Dezember 1916,**
   **Vormittags von 8—12½ Uhr.**
4. für die Bewohner der Post-, Regenbogenstraße, des Rosenwegs, der Richard-, Ruhr-, Sedanstraße, des Tennisplatzwegs, des Südwalls, der Schiller-, Schul-, Schützen-, Teich-, Theodor-, Wall-, Westenstraße, des Westenorts, des Westwalls, der Wilhelm-, Weißenburger-, Wittekindstraße, der Westenheide-, des Westenheilwegs und der Ziethenstraße
   **am Freitag, den 29. Dezember 1916,**
   **Nachmittags von 2½— 6 Uhr.**

Die Bürgerschaft wird hiermit ersucht, in den angegebenen Ausgabe-Terminen die Milchkarten pünktlich abzuholen.

Kindern werden die Milchkarten nicht verabfolgt.

Schwerte, den 20. Dezember 1916. 4642

**Der Magistrat:** Backhausen.

## Bekanntmachung.

Der Verkauf von Fleisch findet in dieser Woche in den hiesigen Metzgergeschäften am **Sonnabend, den 23. Dezember 1916** statt und zwar:

**Für Eingesessene mit dem Familiennamen A—L**
**von 8—12 Uhr,**
**mit dem Familiennamen M—Z**
**von 1½— 6 Uhr.** 4675

Die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge Fleisch beträgt für Erwachsene und Kinder über 6 Jahre 175 Gramm, für Kinder unter 6 Jahren 100 Gramm.

**Schwerte, den 22. Dezember 1916.**


**Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:**

**Tornister und Schultaschen**
für A.-B.-C-Schützen — ferner
**Gesangbücher**
für Konfirmanden — in großer Auswahl
**Briefpapier**
in Kassetten, von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen in jeder Preislage.
**Brieftaschen, Cigarrenetuis,**
**Herren- u. Damen-Portemonnaies**
**Taschenspiegel, Spazierstöcke**
usw. usw. — sowie
**sämtliche Buch- u. Schreibwaren.**

**Gustav Schneider,**
Buch-, Schreib- und Galanteriewaren 4507
**Westhofen i. Westfalen.**


## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich folgendes:

Soweit Halter von Kühen Milch an Molkereien oder anderen Stellen regelmäßig liefern, sind sie verpflichtet, auch an Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme des 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages) an die betreffende Molkerei oder Stelle die gewöhnliche Milchmenge zu liefern.

Die Molkereien sind verpflichtet, täglich, und zwar auch an Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme des 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages), ihren Betrieb in gewöhnlichem Umfange aufrecht zu erhalten.

Die Landräte, (in Stadtkreisen die Oberbürgermeister und Ersten Bürgermeister, in den Fürstentümern Lippe und Schaumburg-Lippe die Landräte, Verwaltungsämter und Magistrate) können in besonderen Fällen Ausnahmen zulassen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

**Münster**, den 20. Dezember 1916.

**Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.**
**Der kommandierende General:**
Frhr. von Gayl.

Abt. I d Nr. 11 818. 4678

## Bekanntmachung.

Der Kleinhandelshöchstpreis für Molkerei- und Landbutter wird für beide Butterarten auf 2,70 Mk. für das Pfund bis auf weiteres festgesetzt.

Der Erzeugerpreis für Landbutter (Bauernbutter) wird auf 2,40 Mk. festgesetzt. 4679

Hörde, den 20. Dezember 1916.

**Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.**


**Trauer-Briefe** liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Bress



Empfehle, soweit mein Vorrat reicht, an
**Südweinen:**
**Malaga, Madeira, Sherry, Tokayer** in prima Qualität billigst.
**An Spirituosen:**
**Original-Jamaika-Rum u. Arrak zu Punschen u. Grogs.**
**C. Baffin**
Gasthof zur Helle
— Telefon 251. —



Die grosse Mode
Sammeten, Velvets
für Kleider und Blusen
Gute florfeste Qualitäten
moderne Farben
in grosser Auswahl.
Gebr. Stein
Schwerte 4609

lebhaften Gesten seinen politischen Standpunkt klarzumachen. Wenn er unsere Krieger in einer Gruppe beisammenstehen sah, trat er mit freundschaftlichem Gruß hinzu. Er pflegte dann an seine bildgeschmückte Brust zu schlagen und radebrechte: „Kaiser deutsches — guter Mann, sehr guter Mann! Peter — schlechter Mann!“ Und zur Ergötzung aller machte er bei diesen letzten Worten die nicht mißzuverstehende Gebärde des Henkens.




**Die Kriegführung in Indien im 17. Jahrhundert.** Der gegenwärtige Krieg hat naturgemäß das historische, künstlerische und kulturelle Interesse des Publikums für die Kriegführung der Völker in vergangenen Zeiten in hohem Maße angeregt. Die Ikonographie — die Erforschung und Nachweisung der Geschichte an Bildern, Münzen und Kunstwerken aller Art — ist auf diese Weise zu stärkerer und indirekt aktueller Bedeutung erlangt. Einen interessanten Beitrag zur asiatischen Kriegskunst stellt eine von dem Oberst P. H. Hendley veröffentlichte, der Kriegskunst Vorderin ins gewidmete Zusammenstellung dar, auf die in der „Kunstchronik“ aufmerksam gemacht wird. Das in der Veröffentlichung zusammengetragene Material, das sich auf die vorderindische Kriegskunst fast ausschließlich der ersten Zeit des 17. Jahrhunderts bezieht, ist außerordentlich belehrend und reichhaltig. Eine ganze Anzahl von Schlachten- und Belagerungsbildern indischer Kunst werden auf 17 Foliotafeln wiedergegeben. Ein Teil dieser Bilder sind Illustrationen zu der berühmten Razmanama, der ins Persische übersetzten Ausgabe der indischen Heldengesänge Ramayana und Mahabharata. Ein anderer Teil stammt aus dem Werke Akbarnama, das das Leben und die Taten des Mogulkaisers Akbar, der im 16. Jahrhundert regierte, verherrlicht. Die Arbeiten stammen von den namhaftesten Künstlern jener Epoche, wie Basawan, Lal, Bhora, Paras, Kirimkaran und Madhu. Das Originalexemplar der Razmanama, das zur Vorlage für die gesammelten Aufnahmen diente, gehört dem indischen Herrscher Maharaja von Maipur. Die für die Zusammenstellung verwandte Akbarnama befindet sich im Victoria- und Albert-Museum in London. Die Sammlung bildet ein ziemlich geschlossenes Bild der indischen Kriegführung zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Man sieht die zweiräderigen Streitwagen der indischen Heerführer. Der Pfeil- und Nahkampf, die Verwendung der eigenartigen Schwerter und Lanzen, die Kamelreiter und die Fügung der Schlachtordnungen sind anschaulich dargestellt. Nähere Auskunft über die damals verwendeten Waffen geben die der Akbarnama entnommenen Miniaturen, die neben Bogen, Schwert und Lanze bereits ungefüge Musketen und einfache Feldgeschütze aufweisen. Die Kanonen wurden durch Büffelgespanne fortbewegt. Ein interessantes Bild der damaligen indischen Artillerie bietet ein Blatt, das die Belagerung der Felsenfestung Chitor darstellt. Man sieht darauf auch einen Festungsturm, der durch Pulver in die Luft gesprengt wird. Weiter sieht man auf anderen Blättern, wie von den Belagerungstruppen Palisadenwälle angelegt wurden, die in ihrer mathematischen Berechnung und Sorgfalt der Ausführung an die modernen Schanzgräben gemahnen.

## Allerlei

**Zinnsoldaten.** In jetziger Kriegszeit sind, wie nicht anders zu erwarten, in den Läden der Spielwarenhandlungen und Spielwarenausstellungen die Zinnsoldaten in besonders großer Auswahl vertreten. Natürlich sind auch hier unsere wackeren Feldgrauen wie in der Wirklichkeit allen anderen Soldaten in der Welt voran. Ihnen schließen sich die Truppen unserer Verbündeten, der Oesterreicher, Ungarn, der Türken und der Bulgaren an. Und da auch die Zinnsoldaten Schlachten schlagen müssen, darf es an den Gegnern, den Engländern, Franzosen, Serben, Italienern usw. nicht fehlen. Auch die farbigen Engländer und Franzosen hat man nicht vergessen. Man spricht noch gelegentlich von „Bleisoldaten“, denen man aber tatsächlich den Garaus gemacht hat, seitdem die Verwendung des Bleimetalls wegen seiner gesundheitsschädlichen Wirkungen für die Herstellung von Spielwaren verboten wurde. Den wirklichen Verhältnissen entsprechend gewinnt die Bezeichnung „Zinnsoldaten“ immer mehr die Oberhand. Gegenwärtig werden vielfach Gießformen zur Selbstherstellung von Zinnsoldaten auf den Markt gebracht. So sehr man auch sonst, so schreibt uns ein Mitarbeiter, alle Bestrebungen unterstützen muß, die die Kinder zur Selbstbeschäftigung und zur eigenen Herstellung von Spielsachen anregen, so ist es doch in dem vorliegenden Falle nicht angebracht, ihnen ein derartiges Spielzeug in die Hände zu geben. Vor einigen Jahren hat der bayerische Minister des Innern an den Verband deutscher Zinnfigurenfabrikanten, der seinen Sitz in Nürnberg hat, einen Erlaß gerichtet, in dem vor dem Vertreiben der Gießformen zur Herstellung von Zinnsoldaten gewarnt wird. Der Minister bezog sich in diesem Erlaß auf ein Gutachten des bayerischen Obermedizinalausschusses, in dem die Herstellung von Zinnsoldaten durch Kinder als gesundheitsschädlich bezeichnet wird. Durch unvorsichtiges Gebaren mit dem geschmolzenen Metall könnten starke Brandverletzungen entstehen; außerdem bestände die Möglichkeit, daß es zu gefährlichen Verbrühungen kommt, wenn das heiße Metall mit Wasser zusammengebracht wird und stürmische Vergasung des Wassers eintritt. Diesen Erlaß sollten alle Eltern beherzigen und ihren Kindern an Stelle der Gießformen fertige Zinnsoldaten bescheren.

## Humor.

**Der schlaue Bauer.** Ein Bauer versicherte sein Grundstück gegen Feuerschaden. Als der Agent ihm den Versicherungsschein brachte, fragte er:

„Wieviel würde ich kriegen, wenn mein Haus morgen oder übermorgen abbrennte?“

„Nun, vier bis fünf Jahre ganz sicher“, war die prompte Antwort.

*

**Der sparsame Sohn.** Vater: „Ich halte es für richtig, dir zu sagen, mein Sohn, daß ich mit deiner Sparsamkeit in diesem Semester recht zufrieden bin. Im vorigen stelltest du wirklich etwas zu große Anforderungen an meine Börse!“

Sohn: „Jawohl, Vater, das kam mir auch so vor, und deshalb habe ich dieses Semester alles auf Pump genommen!“


# Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

49. Jahrgang ○ Erstes und Weitest Lagerorgan des Kreises ○ Kampfblatt gegen

**Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 301. Samstag, den 23 Dezember 1916.**


# Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von **E. Hohenstein.**

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

a, ja, die Geschichte kommt uns gut zustatten,“ zischte die Baronin, „die Sache läßt sich an. Von hier aus können wir mit Loschnitz uns täglich verständigen und Nachrichten über die russische Grenze gelangen lassen. Kein Mensch vermutet meine russenfreundliche Gesinnung, keiner ahnt, welche Fäden hier gesponnen werden. Wie leicht ist es doch, den Leuten ein X für ein U zu machen! Baronin Leonhard ist natürlich über jeden Zweifel erhaben. Ha, ha, ha!“

„Fühle dich nicht gar zu sicher,“ mahnte Görden, „die Deutschen lassen sich nicht hinters Licht führen, sie haben verdammt scharfe Augen und verstehen klar und unfehlbar zu kombinieren! Kommen sie unseren Schlichen auf die Spur, so sind wir verloren.“

„Hasenfuß,“ spottete Baronin Leonhard, „fürchtest du um dein Leben, noch ehe etwas unternommen wird?“

„Nun, der Gedanke, wie ein räudiger Hund niedergeschossen zu werden, anstatt mit dem schönsten süßesten Mädchen Hochzeit zu halten, ist nicht gerade angenehm, das wirst du zugeben!“

„Solche Gedanken läßt man überhaupt nicht aufkommen!“ herrschte die Baronin ihn an, „gar zu leicht werden sie bestimmend für unsere Geschicke!“

Ein düsterer Strahl flammte aus Gördens Augen. „Hoffentlich gehst du in deinen Voraussetzungen zu weit, Mutter, sonst müßte ich an ein Mißlingen unserer Pläne glauben. Denn — ich kann die dunklen unheilvollen Ahnungen nicht von mir weisen.“

„Unsinn, spricht so ein Mann, ein Patriot?“

Wie gelähmt saß Josefa. Sie vernahm jedes Wort, litt tausend Qualen und fürchtete nur, durch eine Bewegung ihre Anwesenheit zu verraten.

Nein, die beiden dunten nicht wissen, daß ihr Anschlag belauscht worden war; sie hätten die Lauscherin eingesperrt, geknebelt, mißhandelt, bis sie womöglich ohnmächtig zusammengebrochen wäre.

Josefa kannte und fürchtete den brutalen Sinn ihrer Mutter, die zu allem fähig war.

Sie sank ganz in sich zusammen. Sie atmete kaum. Dabei waren ihre Sinne fieberhaft gespannt. Sie lauschte unter höchster Anspannung ihrer Nerven hinaus.

Noch regte sich nichts. Der eisige Wind stob in schauerlichen Tönen ums Haus. Von Zeit zu Zeit brüllte eine Kuh, heulte ein Hund, sonst war alles still.

Die Frau, welche den Namen eines Deutschen trug, dessen Vaterland sie verriet, ahnte nicht, daß ihre einzige Tochter dort unter heißen Kämpfen die Hände rang in dem furchtbaren Konflikt zwischen Kindespflicht und der Liebe zu dem Manne, der hier meuchlings hingemordet werden sollte.

Josefa liebte ihre Mutter nicht, denn sie hatte nicht viel Güte durch sie erfahren, vielmehr von kleinauf unter den Launen derselben zu leiden gehabt. Aber sie respektierte in ihr diejenige, welche ihr das Leben gegeben, ein Leben freilich, welches dem Mädchen nachgerade zur unerträglichen Last geworden war.

Sie überlegte: Sollte sie Keppler warnen und das Geheimnis ihrer Mutter „preisgeben? Nein, Verrat an der eigenen Mutter durfte sie nicht verüben. Es wäre Sünde gewesen.

Ebensowenig sollte jedoch Keppler das Opfer eines Mordanschlages werden, der ihn ganz unvorbereitet traf.

Sie mußte Keppler warnen, ihn beschwören, noch in dieser Nacht das Gehöft zu verlassen.

Würde er ihr glauben, wenn sie es bei leeren Andeutungen bewenden ließ? Würde er gehen und die Fremde, welche er liebte, hier schutzlos zurücklassen? Wohl kaum.

Aber sie konnte ja mit ihm gehen, ehe es zu spät war.

Der Schmerz bohrte sich wie ein glühendes Messer in Josefas Brust. Doch ihr starker Wille siegte. Mochte er mit der Frau, welche er liebte, glücklich sein! Sie wollte ihm sein Glück nicht neiden, es ihm nicht zerstören.

Ihr Kopf war so schwer, ihre Lippen brannten. Wenn Görden doch erst gehen, ihre Mutter sich zur Ruhe legen wollte, damit sie hinausschlüpfen und sich stellen konnte, als komme sie von draußen herein!

Doch unerträglich langsam schlichen die Minuten; Josefa hörte nicht mehr auf das Zischeln und Raunen der beiden; sie litt bis zur Unerträglichkeit darunter, daß sie sich nicht zu rühren wagte. Die geringste Bewegung konnte sie ja verraten.

Da tönte in die lastende Stille hinein ein lauter Ruf:

„Wer da? Stillgestanden, oder —“ das war Kepplers Stimme.

Ein dröhnender Schuß war die Antwort.

Josefa zuckte zusammen, wie vom Blitz getroffen. Ein schwacher Aufschrei entrang sich ihren fieberheißen Lippen.

Sie überlegte nicht mehr. Nur der eine Gedanke, den still und heimlich Geliebten zu retten, fand Raum in ihrem Hirn.

Wie ein Pfeil war sie zur Tür hinaus, noch ehe die Zurückbleibenden recht begriffen, ehe sie die Fliehende zurückhalten konnten.

„Sie hat uns belauscht!" rief Görden, „ich sagte es dir oft, daß sie nicht so teilnahmlos und indifferent ist, wie es den Anschein hat. Du wolltest es nicht glauben. Nun sind wir verloren. Sie ist mit Keppler gegen uns im Komplott. Uns bleibt nichts weiter übrig, als zu flüchten. Gelingt es uns noch, die Grenze zu erreichen, so sind wir gerettet."

Mit fahlem Gesicht stand die Baronin. Aber die Füße trugen sie nicht. Schwer glitt sie auf den neben ihr stehenden Stuhl. „Die Canaille!" zischte sie, „bekomme ich sie noch einmal in meine Gewalt, so soll sie es mir büßen!"

Görden löschte die Lampe.

Wieder fiel ein Schuß, dem der gellende Aufschrei einer weiblichen Stimme folgte.

Die Baronin stand plötzlich kerzengerade. Durch die Dunkelheit schimmerte ihr aschfahles Gesicht. „War das nicht Josefas Stimme?" fragte sie ächzend.

Durchflammte die bisher von ihren Launen und bösen Eigenschaften geknechtete Mutterliebe jetzt, nun es vielleicht zu spät, dieses grausame Herz, das bisher nur Haß und Herrschsucht, doch niemals die Liebe gekannt hatte?

Glühte da ein Funken auf, der unter der grauen Asche von Gleichgültigkeit nahezu erstickt war?

„Mein Kind!" stieß sie jammernd hervor, „mein einziges Kind" — Furcht und Entsetzen lähmten sie. Unfähig sich zu rühren, glitt sie wieder auf ihren Platz zurück und lauschte mit verhaltenem Atem dem stärker anschwellenden verworrenen Geräusch, das aus dem Hof hereindrang.

Josefa hatte in fliehender Hast den Ausgang erreicht. Ihre zitternden Hände fanden so viel Kraft, die Haustür aufzuschließen. Sie hastete hinaus in die schneidende, bittere Kälte, welche mit ihrem Eishauch die Fieberglut löschte, die Josefas Glieder umfing.

„Herr Keppler!" rief sie laut, Todesangst klang aus ihrer Stimme, „retten Sie sich! Verrat, Verrat, es gilt Ihr Leben!"

„Bleiben Sie zurück, Baronesse!" schrie Keppler, „ich werde mit diesen Hunden schon fertig. Ich war vorbereitet auf den Ueberfall!"

„Drauf!" gröhlte eine Männerstimme, „er ist ohne Beistand, schießt den Preußenhund nieder!"

„Wagt es nicht!" rief Josefa vorstürzend, bei eurem Heil, wagt es nicht, einen Unschuldigen zu morden!"

Sie war bei dem geöffneten Fenster angelangt, wo Keppler mit der geladenen Flinte den Angreifern — einem Dutzend Männer gegenüberstand.

Sie gewahrte, daß man auf Keppler anlegte. Sie stürzte sich zwischen ihn und die elenden Verräter, deren Besitzungen auf deutschem Boden sich befanden, die hier ihr Vermögen erworben, heimlich jedoch immer zu unseren Feinden gehalten hatten, der Russenhorde, welche, blinde Werkzeuge einer despotischen Herrschaft, Greueltaten ohne Ende verübten.

Doch in demselben Moment, wo Josefa zwischen Keppler und seinen Angreifern erschien, entlud sich eine der bereitgehaltenen Waffen. Dröhnend durchhallte der Schuß den dunklen Abend.

Josefa sank lautlos, anscheinend schwer getroffen, zu Boden.

Entsetzen schien die Angreifer zu erfassen. Aber dann verschwand einer nach dem anderen zwischen den Scheunen, wo sie ihre Pferde zurückgelassen hatten.

Die Szene hatte sich mit so unglaublicher Schnelligkeit abgespielt, daß die aus dem ersten festen Schlaf aufgeschreckten Knechte, als sie, nur halb bekleidet, angelaufen kamen, nicht wußten, was eigentlich geschehen, und nur in starrem Grauen auf die leblose Mädchengestalt blickten, welche dort auf dem Schnee ausgestreckt lag, vom festlichen Gewande umhüllt.

„Tragt die Dame ins Haus," befahl Keppler, das eigene furchtbare Entsetzen übermindend „ihr anderen kommt mit mir." Er wandte sich zurück, denn in demselben Moment erschien Ilse, ihr totenblasses Gesicht war in der Dunkelheit nicht zu erkennen. Aber ihre bebende Stimme verriet ihre Todesangst. „Was geht vor, Herr Keppler?"

„Ein Ueberfall, gnädige Frau. Wir haben die feigen Kerle in die Flucht geschlagen. Aber ein Opfer hat der Angriff gefordert. Die Baronesse scheint durch einen Schuß schwer getroffen zu sein. Nehmen Sie sich der jungen Dame an. Ich habe anderes vor und darf keine Zeit verlieren."

Er winkte den Leuten, ohne eine Antwort abzuwarten. Man hatte in Eile einige Laternen angezündet; ihr unsicherer Schein erhöhte noch die Düsterkeit der Szene.

Fast laufend erreichte Keppler das Zimmer der Baronin Leonhard. Er fürchtete, sie könne ihm entwischen. Bei ihr hoffte er wichtige Papiere zu finden, die unserer Militärbehörde nützen konnten.

Mit einem Ruck riß er die Tür auf und stürmte in die dunkle Stube, wo die Baronin halb ohnmächtig im Sessel lehnte und Görden bleich, an allen Gliedern zitternd, vor ihr am Tisch lehnte.

Görden hatte nicht gewagt, den Raum zu verlassen. Nun wäre er am liebsten durchs Fenster gesprungen. Doch es war zu spät.

„Ihr sorgt dafür, daß der Herr nicht entkommt!" befahl Keppler den Leuten. „Bei dem geringsten Versuch, zu fliehen, wird er überwältigt."

„Diese Eigenmächtigkeit soll Ihnen teuer zu stehen kommen, Sie —" schnaubte Alex, seine vor Angst und Wut flackernden Blicke fixierten die Leute, „wage es einer von euch, mich zu berühren, er wandert später auf lange Jahre ins Gefängnis!"

„Ihr laßt euch nicht einschüchtern!" herrschte Keppler, „ich übernehme die Verantwortung für euer Tun!"

Görden hatte durch sein herrisches, unfreundliches Wesen die Abneigung der Leute bereits herausgefordert; sie waren befriedigt, jetzt Gleiches mit Gleichem vergelten zu können.

Ihre erregten Gesichter schüchterten Görden ein. Von diesen Knechten hatte er nichts anderes zu erwarten, als rohe Gewalt. Er schäumte innerlich. Aber herauszufordern wagte er die handfesten Gesellen nicht.

Keppler wandte sich an die Baronin: „Ich sehe mich gezwungen, gnädige Frau, zur Feststellung des Vorgefallenen die Polizei zu requirieren, und muß Sie bitten, bis zum Eintreffen derselben hier im Zimmer zu bleiben. Solange Sie sich ruhig verhalten, geschieht Ihnen nichts! Ich hoffe auf Ihre freundliche Einsicht!"

Die Baronin wurde aschfahl. Aber ihre dunklen Augen sprühten. Sie überlegte in fliegender Hast. Sie atmete auf. Einen Weg gab es doch wohl noch, um diesen arglistigen Feind zu besiegen.

Mit einer matten Bewegung winkte sie ihn näher heran. „Eine Million gehört Ihnen, wenn Sie Ihr Vorgehen für einen Irrtum erklären und unsere sofortige Abreise nicht verhindern."

Keppler nickte, als finde er seine Vermutungen bestätigt. „Wenn Sie eine volle Million daran geben, gnädige Frau, so haben Sie gewiß alle Ursache, die Polizei zu fürchten. Ein Grund mehr für mich, auf meiner Anordnung zu bestehen!"

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Wir brauchen einen Tag zum In-die-Tiefe- und In-die-Höhe-leben. Je mehr du in seinen Stunden dich in die Höhe zum Ewigen fühlst, desto tiefer, lichter und umspannender wird dein Menschentum sein. Ja, Pfeiltage der Stille und des Friedens, der Helle und Weihe, des Dichtlindens zu dir selbst, zu Gott und den Menschen, zu Schönheit und Freude: das seien deine Feiertage, und über deinem Leben wird die Sonne stehen.

Reinhold Braun.

## Ostpreußen — das biblische Paradies.

(Nachdruck verboten.)

Abenteurer und Gelehrte haben das Sehnsuchtsland der Menschheit, das „verlorene Paradies", in den fernsten Weltgegenden und Erdteilen gesucht, keiner hat es so in nächster Nähe gefunden wie weiland Doktor der Gottesgelahrtheit Johann Gottfried Hasse, Konsistorialrat und Professor zu Königsberg. Er hat den Garten Eden der Bibel in dem so lange geringgeachteten Ostpreußen entdeckt und im Jahre des Heils 1799 ein größeres Werk ans Licht der Oeffentlichkeit treten lassen, in dem er einen umständlichen Beweis für diese seine Behauptung zu erbringen sucht.

Das heute sehr seltene, in der Königsberger Stadtbibliothek befindliche Buch bietet so viel Kuriositätsinteresse, daß wir von der barocken Zitatenweisheit des alten Herrn einiges mitteilen wollen. „Preußens Ansprüche, als Bernsteinland das Paradies der Alten und Urland der Menschheit gewesen zu seyn; aus biblischen, griechischen und lateinischen Schriftstellern gemeinverständlich erwiesen", ist es betitelt, betont also gleich, daß hier der Bernstein der Wegweiser zum Paradies werden soll. „Er gleicht einem Leuchtturm für das dunkle Meer der Vor- und Urwelt, mit dessen Hilfe man auch an die Wiege der Menschheit treten und das Urland, wo sie auftrat, erblicken kann. Letzteres sucht gegenwärtige Schrift aus der Bibel und dem ganzen Altertum zu erweisen. Gelingt es ihr, so ist die Bernsteinküste eine durch ihr graues Alter heilige Stätte, so verdienen die Bernsteingräbereien Wallfahrten, und alle Reste des Bernsteins sind kostbarere Reliquien als alle Gebeine der Kirchenheiligen. Es beginne nur diese Untersuchung fühl und unbefangen; und man habe nicht den Naturforscher und Chemiker, sondern den Geschichtsforscher und Erklärer der Alten bei Lesung derselben vor Augen!"

Den „Bernsteinbaum", dessen Harz das „Gold des Nordens" ist, schildert der Herr Konsistorialrat als einen Baum, größer als alle bekannten Bäume der Erde, dessen Holz „keine Rinde, kein Mark, keine Aeste, keine Knoten" hatte, dessen Früchte Nüsse mit Schalen, ähnlich wie die Mandeln, waren. Die Gegend, in der es so einzigartige schöne Bäume gab, muß nun das Paradies gewesen sein. Das Wachstum solch herrlicher Bäume setzt Tropenwärme, also ein paradiesisches Klima, voraus. Dieser Bernsteinbaum war der Lebensbaum im Garten Eden, denn sein Harz „besitzt eine so große elektrische Kraft, daß davon die Elektrizität selbst den Namen hat" (Elektron griechisch = Bernstein). „Die elektrische Kraft ist aber die größte Lebenskraft für den tierischen Körper, hat eine sehr große Heil- und Gesundheitskraft und konservierende Kraft."

Dieses Harz und Mark muß also eine lebenspendende Macht gehabt haben; wer davon aß, lebte lange oder ewig; und so ist das Bernsteinland das „Land des langen Lebens". Es ist auch zugleich das „Goldland" der Alten, die Stätte des „goldenen Zeitalters", denn man nannte ja den Bernstein das „Gold des Nordens".

Aus der Bibel beweist der Professor, daß die Menschheit zuerst im Norden aufgetreten ist, daß der Strom, der Eden bewässerte, kein anderer gewesen sein kann, als die Ostsee, und kommt zu dem bündigen Schluß: „Es ist historisch gewiß, daß das biblische Paradies und das Urland der Menschheit nördlich in Europa im jetzigen Bernsteinlande war. Denn die Bibel sagt es deutlich aus, und das übrige Altertum bestätigt es."

Eine krause Fülle der wunderlichsten Zitate, Deutungen und Etymologien muß für diesen Beweis herhalten. Die Aepfel der Hesperiden auf jenen „glücklichen Inseln" des griechischen Paradieses sind natürlich Bernsteintropfen und Elysium das Bernsteinland. Die Hyperboreer, die griechischen Paradiesbewohner, sind die Preußen, wie die Etymologie Boreer-Borusser-Borussen-Preußen offenbart. Zu allen Mythen von der Urgeschichte der Menschheit, zur Prometheussage so gut wie zur Edda, glaubt der Dr. theol. den Schlüssel gefunden zu haben, und die Vertreibung aus dem Paradies erklärt er dadurch, daß Gott es immer kälter und kälter werden ließ, so daß die Menschen Not und Bitternis des Daseins kennen lernten. Das blitzende Schwert des Cherubs, der Adam und Eva hinaustreibt, gemahnt natürlich an den Bernstein und seine elektrische Wirkung.

Bescheiden schließt Hasse sein eigenartiges Werk: „Mir sei es genug, Preußen, dem ich nicht als Einzelnerer zugehöre, das mir aber aus vieler Rücksicht sehr teuer geworden ist, auf diesen Vorzug — nicht den einzigen, aber auch gewiß nicht den letzten, auf den es stolz sein kann — das älteste und in der alten Geschichte berühmteste Land der Erde zu sein, hierdurch aufmerksam gemacht zu haben."

Dr. P. L.

## Welt und Zeit.

**„Kaiser deutsches — guter Mann!"** Aus Serbien schreibt uns ein Kriegsteilnehmer: Durch die ungewöhnlich schnelle Niederzwingung des serbischen Heeres ist auch dem hochmütigen Stolz der Zivilbevölkerung ein wirksamer Dämpfer aufgesetzt worden. Ueberall ist unter dem Zwang der Verhältnisse die serbische Flagge eingezogen und an ihrer Stelle das weiße Tuch, jenes Symbol friedfertiger Gesinnung, an Haus und Hof angebracht worden. Außerdem tragen die aus irgendeinem Grunde nicht internierten Männer und Jünglinge eine weiße Binde um den linken Arm, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie nichts Böses gegen ihre Besieger im Schilde führen. Freilich darf man mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß dieses Zurschautragen des neutralen Abzeichens in den allermeisten Fällen keineswegs der inneren Stimmung seines Besitzers entspricht. Wer in Mienen und Blicken zu lesen versteht, erkennt nur zu bald, daß sich hinter dem äußeren Schein der Friedensliebe nach wie vor glühender Slawenhaß verbirgt. Groß ist daher die Ueberraschung, wenn man unter diesen unsicheren Kantonisten einmal einen wirklichen Deutschenfreund antrifft. In dem Städtchen K. hatten unsere Truppen Gelegenheit, solch einen weißen Raben zu beobachten; der gute Mann verschmähte die Friedfertigkeitsbinde seiner Landsleute und griff zu einem viel wirksameren Mittel, sich als deutschfreundlicher Bürger kenntlich zu machen. Hatte er doch aus einer deutschen Feldpostkarte das schwarz-weiß-rot umränderte Bildnis Kaiser Wilhelms herausgeschnitten und sich dieses in der Herzgegend an seinen schmutzigen Kittel geheftet. Also geschmückt stolzierte er durch die Straßen und erblickte offenbar seine Aufgabe darin, den deutschen Soldaten mit

den, an die die freiwilligen Spenden von Zeit usw. abzuführen sind. Redner glaubt, daß auch unsere Landwirte dieses Opfer gerne bringen werden und spricht sich dafür aus, daß der Verein den Beschluß faßt, dem Aufruf der Landwirtschaftskammer bezw. Hindenburgs Folge zu leisten. Es wird sodann einstimmig beschlossen, fünf Prozent an Fett und sonstigen Dauerwaren bei Hausschlachtungen an die Sammelstellen gegen den üblichen Höchstpreis abzuführen, wobei hervorgehoben wird, daß es sich um eine freiwillige Spende ohne jeden Zwang handelt.

** **(Ehrentafel.)** Der Gefreite Kramer aus der Sedanstraße, vor einiger Zeit durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, wurde zum Unteroffizier befördert. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Sabinski von der Hagenerstraße.

** **(Der kath. Arbeiterverein)** veranstaltet am 2. Weihnachtstag im „Westfälischen Hof" eine Weihnachtsfeier. — Eine ähnliche Feier hat auch der M.-G.-V. „Flügelrad" für den Abend des ersten Weihnachtstages in seinem Vereinslokal vorgesehen.

** **(Die Spitzbuben)**, die es in der letzten Zeit in der Hauptsache auf Geflügel und Kaninchen abgesehen haben, werden immer dreister. So wurden in der vergangenen Nacht dem Werkmeister H. Hövelmann im verlängerten Sennings-weg 5 Hühner und 6 Kaninchen (darunter einige preisgekrönte Tiere) und dem in demselben Hause wohnenden Bürobeamten Liesenhoff 6 Hühner gestohlen. Auch in diesem Falle fehlt von den Dieben jede Spur.

### Gottesdienst-Ordnung

**Große Kirche.**

Sonntag, 9½ Uhr: Pastor Ohlig. 4 Uhr: Kindergottesdienst.

1. Weihnachtstag, 9½ Uhr: Pastor Wischnath. 5 Uhr: Liturgische Andacht, Pastor Ohlig.

2. Weihnachtstag, 9½ Uhr: Pastor Ohlig.

**Kleine Kirche.**

Sonntag, 9½ Uhr: Pastor Terberger.

1. Weihnachtstag, 9 Uhr: Vorbereitung. 9½ Uhr: Pastor Terberger, hl. Abendmahl.

2. Weihnachtstag, 9½ Uhr: Pastor Klinker.

**Kirche zu Westhofen.**

Sonntag, 10 Uhr: Pastor Klinker.

1. Weihnachtstag, 9½ Uhr: Vorbereitung. 10 Uhr: Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls, Pastor Klinker. 5 Uhr: Kindergottesdienst.

2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Pastor Terberger.

**Kath. Gottesdienst, Schwerte.**

Sonntag, 6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Monatskommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Andacht.

1. Weihnachtstag: 5 Uhr: Christnacht-Hochamt mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Josefs- und Cäcilienvereins. 6½, 7 und 7½ Uhr: Stille hl. Messen. 8½ Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Röseler. 9 Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. 2½ Uhr: Vesper. Nachher Gelegenheit zum Beichten bis 7 Uhr abends.

**Krankenhauskapelle.**

7½ und 8 Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus.

2. Weihnachtstag: 6¼ Uhr. Stille hl. Messe, Kaplan Röseler. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gem. hl. Kommunion des Arbeitervereins St. Stephanus. 8¾ Uhr: Schulmesse, Pfarrer Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2½ Uhr: Andacht.

**Lichtendorf-Südlerholz.**

Sonntag, 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Hl. Monatskommunion der Jünglinge. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Segensandacht für unsere Krieger.

1. Weihnachtstag, 6 Uhr: Hochamt (Christmesse) mit Aussetzung und Predigt. 7 Uhr: Zweite hl. Messe. 9½ Uhr: Hochamt mit Aussetzung und Predigt. Nachmittag 2 Uhr: Vesper.

2. Weihnachtstag, 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Vesper.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Knapp, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.


**Auch am zweiten Weihnachtstag ist das Kaufhaus Basse & Uerpmann, Iserlohn, geschlossen.**

**Emser Wasser**



**Eisenbahn-Verein**
**Schwerte u. Umgegend e. V.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes
**Schaffner a. D.**
**Dietrich Baumeister**
tritt der Verein am **Dienstag (2. Weihnachtsfeiertag), den 26. Dezember 1916, nachmittags 3 Uhr,** am Empfangsgebäude hierselbst an
Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht.
**Der Vorstand.**



**Garde- u. Landwehr-Verein Schwerte.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
**Börstinghaus**
treten die Kameraden am **Sonntag** den **24.** d. M., nachmittags 3 Uhr an.
Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen. 4678
Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.
**Der Vorstand.**

**Korsetts**
in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.
**Vorzüglicher Sitz.**
**Gute Stoffqualitäten**
selbst in den billigeren Preislagen.
**Otto Marx,**
Schwerte, Ostenstr. 20

**Kuhstraße Nr. 5, oben,** ist eine freundl., abgeschloss.
**Wohnung**
von 4 event. 6 Räumen m. Kochgas u. elektrischem Licht auf April zu vermieten. 4621



Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der
**Schaffner a. D.**
**Dietr. Baumeister**
im 69. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten
**Die trauernden Hinterbliebenen.**
Schwerte, Lünen, Soest, Opmünden, Barmen, Krey, Hamm, den 23. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtstag, den 26. ds. Mts., 3½ Uhr vom Sterbehause, Liethstr. 24, aus statt. 4686



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute morgen 7 Uhr unsere unvergessliche, geliebte, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Cousine und Tante, die wohlachtbare Frau
**Witwe Maria Emde**
**geb. Kohlhörster**
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach kurzer, geduldig ertragener, schwerer Krankheit, gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-kath. Kirche im Alter von 62 Jahren.
**Die trauernden Hinterbliebenen.**
Hagen, Schwerte, Münster, Dortmund, Elberfeld, Gütersloh, Hamm, den 21. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet statt in Schwerte **Sonntag, den 24. Dez.** nachmittags 1½ Uhr von der kath. Kirche. 4676

**Bleyle-Anzüge**
sind in folgenden Grössen vorrätig:
**98, 104, 110, 116, 122, 134,**
nur alle 4586
**gute Qualitäten.**
**ERNST MÜLLER**
**Schwerte,**
**Ostenstrasse 18.**

**Ohne Seifenkarte!!**
erhalten Sie prima Waschmittel, welches seift, schäumt, wäscht wie die alle Seife.
**Vom Kriegsausschuß Berlin genehmigt.** 4669
**Garantiert kein Lehm, kein Ton, kein Gips, frei von schädlichen Chlorteilen.**
Gegen Nachnahme ohne Porto
**Schmierwaschotin** Blechdose ca. 10 Pfd. Mk. 6 —,
**Riegelwaschotin** für alle Zwecke ca. 10 Pfd. Mk. 6.50,
**Toilettenflüche „Asko"** für Bad und Toilette, 40 Stck. Mk. 9.—, 12 Stck. Mk. 3.—,
**Scheuerwaschotin** reinigt u. wäscht ganz vorzügl. sehr schmutzige Hände, unentbehrlich für Maschinisten, Eisen- und Fabrikarbeiter, ist ganz vorzüglich zum scheuern für Treppen u. Fußböden, Tische, Holz- u. Geschirrwäsche, Blechdosen 10 Pfd. Mk 6.—.
**Fabrikversandhaus „Asko"**
**Carl Elsner,**
**Berlin Nr. 58, Milastr. 2.**

**Nähmaschinen** 4078
Nur erstkl. deutsche Fabrikate. **Keine Reisenden;** daher ein Preisunterschied von 40-50 M. Zahlungs-Erleichter. gestattet. Reparaturen. Konkurrenzl. billig. (Vorher. Kostenanschl.)
**C. Schlüter,**
Großhandl. u. Einzelverk., **Dortmund, Hoher Wall 28** Körnerplatz. Tel. 5868.

**Wohnungen**
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. Tageszeitung.

**Hedwig Kremer**
**Willi Kremer**
**Verlobte.**
**Schwerte,** Weihnachten 1916. 4681

**Mehrere Mädchen**
mit guter Schulbildung, für angenehme, leichte und gut bezahlte Beschäftigung gesucht.
**Carl Braus,**
**Schwerter Zeitung.**

Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte:
**Kaufhaus OTTO MARX**
— Ostenstrasse 20 —

**Bettnässe.** Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeben. Ausk. ums., diskret. 1105
**Margonal, Berlin** Fidicinstr. 38.

**Hypothek**
gegen Nachlaß zu kaufen gesucht. Angebote unt. L. 4640 an die Schwerter Ztg. erbeten

Schöne 4650
**Part.-Wohnung**
3 Zimmer und Badezimmer mit Gas und elektr. Licht sofort zu vermieten.
**K. Dittrich,**
Hagenerstraße 34.

**Ein Rind**
7 Monate alt, zu verkaufen.
4637 **Neugebauer,**
**Höchsten 37, Kr. Hörde.**

Eine billige
**Wohnung**
von 3 oder 4 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. 4508
Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

**Metallbetten** an Private **Katalogfrei.**
**Kokosmatratzen, Kinderbetten**
**Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.**

**Original-Bordeaux-Rotwein**
Bezug in Original-Orhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 2,50—4,00 Mk. inkl. Flasche
**Carl Raffin,**
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

**Särge**
in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Anfertigung leihweise.
**Hermann Müller,**
Haselackstraße 3



Original-Bordeaux **Rotwein**
garantiert rein pro Flasche o. b. Haus 2.50 Mk., im Ausschank per Glas 35 Pfg.
**Prima Cognac,**
Reines Weindestillat, pro Fl. 15.— und 18.— Mk. empfiehlt
**Carl Raffin**
Gasthof zur Helle, Telefon 251

**Danksagung.**
Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten Mutter, sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Ohlig für die trostreichen Worte am Grabe, unseren herzlichsten Dank.
**Familie Dahlhoff**
4687 Schwerte.

**Goldwaren und Schmucksachen**
**Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger** in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**
Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise
**A. Eick & Comp.**
Balkonstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkonstrasse 35—38
beim Bezirks-Kommando. 4902

Ich empfehle Original-**Cusenier-Cognak** pro Fl M. 15,— u. M. 18,—. (Cusenier ist die größte Cognak-Destillerie der Welt, sie betreibt außer an anderen Orten auch in Mülhausen (Elsaß) eine große Cognak-Destillerie).
**Carl Raffin.**
Gasthof „Zur Helle", Telefon 251.

**Lose**
der königl. preuß. Klassen-Lotterie zu haben bei
**Gustav Haver,**
4677 Brückstraße 28.

**Eine Wohnung**
billig zu vermieten, 2 Zimmer 1 Mansarde bei 4638
**C. Rehfeld,**
Holzern, Hellweg 17.

Eine schöne
**2-3 Zimmer-Wohnung**
möglichst in der Nähe des Bahnhofs gesucht per Anfang Februar.
Angebote unter L. 4645 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

# Für den Weihnachtstisch!

**Ohne Bezugschein.**

**Schirme** neue grosse Auswahl. Billige Preise.

**Handschuhe** in Seide und Halbseide, Glace und Wildleder.

Batist- und Spitzen-Taschentücher.

Weisse Kinder- und Damen-Zierschürzen.

## Blusen-Seiden

Crep de chiné, Chiné, Schotten, Eolienne, Cachemiere, Seiden-Voile.

**Voile und Batiste**

Fertige Blusen in Seide, Voile und Batist.

Angefangene und fertige Handarbeiten. | Mützen, Hüte, Hauben, Pelze.

Chemisetten, Kragen und Krawatten.

## Modenhaus Jos. Küster, Schwerte,

Hüsingstrasse 30a,

Fernruf 287.

4579

---

## Zuverlässig und schnell

über die Kriegsereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. —

:-: Die als Beilage erscheinende :-:

**Rundschau im Bilde**

**bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck**

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten

monatlich 2 M. 20 Pf.

ausschließlich Bringerlohn, Probenummern kostenlos

Man bestelle sofort das

**Hamburger Fremdenblatt**

---

## „Reichskrone"

**Programm für den 23. u. 24. Dezember.**

Unverstanden.
Ergreifende Tragödie eines Kindes.
Ein Bubifilm in 3 Akten.
Der Erbe von Miramara.
Spannendes Drama aus dem Schmugglerleben. 3 Akte.
Der Sturmvogel.
Spannendes Drama in 2 Akten.
Der herrenlose Hund.
Humoreske.
Moritz geht in die eigene Falle.
Humoreske.
An der Küste von Istrien.
Interessante Naturaufnahme.

**Programm für den 1. und 2. Feiertag:**
**Vollständig neues Programm.**
Wie aus der Ferne längst verklungener Zeiten.
Spannende Geschichte aus dem Leben.
In der Hauptrolle Emilie Sannom. 3 Akte.
Yvette heiratet.
Lustspiel in 3 Akten.
Eine Minute zu spät.
Spannendes Drama in 2 Akten.
Schwiegermütter-Wettrennen.
Humoreske.
Der elektrische Gürtel.
Humoreske. 4666
Unsere Panzer im Gefecht.
Interessante Naturaufnahme.
Samstag Anfang um 7½ Uhr.

---

## «Theater und Konzerthaus»

**Brückstraße 12. — Inh. August Müller.**
Fernruf 111. — Angenehmer Familienaufenthalt.

Sonntag, den 24., 25. u. 26. Dezember:
Täglich: Großer Theater-Abend
mit ständig neuem Programm.
Dir. N. Reimann-Dortmund.
Anfang 3½ Uhr. 4683 Anfang 3½ Uhr.

---

## ORIENT-TEPPICHE

bester Art

Grosse feine Kirman : Taebris : Turkbaff

Bidjar :: Yoroghan :: Afghan

Erstklassige Verbindungsstücke

: persischer und transkaukasischer Herkunft ::

Nur wirklich gediegene Stücke in besten Farben und Grössen

zu sehr mässigen Preisen.

Ueberragende Auswahl :: Besichtigung erbeten

Auswahlsendungen bereitwilligst

J. Loewenstein, Hagen i. W.

Telephon 2123, 2124. 4057

---

## An beiden Weihnachtstagen

**bleibt mein Geschäft**

**geschlossen.**

**Kaufhaus Otto Marx**

**Schwerte, Ostenstr. 20.** 4684

---

## Hühnerfutter

empfiehlt 4685

**L. Weinberg.**

---

**Mütterberatungsstelle**

**Mittwoch, d. 27. Dezember**
nachm. 2½ Uhr
im alten Rathaus, Brückstraße.

4682

---

**Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die unter dem 29. Juli 1916 über die Gemeinde Eichlinghofen und die Ortsteile Schnee der Gemeinde Kirchhörde und Rüdinghausen verhängte Hundesperre wird hiermit aufgehoben.

Hörde, den 16. Dezember 1916. 4680

Der Königliche Landrat.
Dr. Luckhaus.